Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz in Breslau, Kassel, Bern u. Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 42.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Sonnabend 19. Februar

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 18. Februar. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Geh. Sanitäts-Rath und Kreisphysikus Dr. Ruhbaum zu Rathenow den Rothen Adler-Orden III. Kl. mit der Schleife; dem Maurerpolier Mehrwart zu Zabrze, Kr. Beuthen, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; ferner den Marine-Schiffbau-Ober-Ingenieur Guyot zum Marine-Schiffbau-Direktor und den Marine-Maschinenbau-Ober-Ingenieur Beyreiß zum Marine-Maschinenbau-Direktor, beide mit dem Range eines Rathes IV. Klasse, zu ernennen.

Der Reichstag.

Vor einer Woche, am 13. Februar, ist der preußische Landtag geschlossen worden. „Ablösung vor!“ hieß es, und am 15. wurde der Reichstag eröffnet. Die Gesetzgebungsmaschine sollte die in Preußen beendete (vielleicht nur vertagte) Arbeit alsbald im Norddeuschen Bunde fortsetzen, allein sie konnte erst in der 4. Sitzung, am Freitag, in Betrieb gesetzt werden, denn es fehlten einige Schrauben und Zähne, die zum Theil noch im sächsischen Parlament arbeiten mußten, zum Theil sich vorher im preußischen abstrappezirt hatten und nach Restauration verlangten, zum Theil endlich anderweitig verhindert waren.

Vor drei Jahren, am 24. Februar 1867, begrüßte der König von Preußen in der Eigenschaft als Träger des Bundespräsidiums diesen Reichstag, dessen Legislaturperiode in diesem Jahre zu Ende geht, als eine „Versammlung, wie sie seit Jahrhunderten keinen deutschen Fürsten umgeben hat.“ Und die Eröffnung geschah mit einem Glanze, welcher deutlich bekundete, daß die Regierung diesem Parlament eine außergewöhnliche Bedeutung beimaß. Auch in diesem Jahre hat die Bundesregierung es nicht an ehrendem Glanze für den Reichstag fehlen lassen, um so mehr sticht davon die Thatsache ab, daß die Versammlung nur mit Noth und Mühe zur Beschlußfähigkeit gebracht werden konnte.

Wir wollen heut nicht die Ursachen dieser Erscheinung beleuchten und die Vorschläge prüfen, welche zur Abhilfe dieses Uebelstandes empfohlen werden, sondern nur andeuten, wie sehr solche Vorfälle das Ansehen einer Körperschaft schädigen müssen, welcher der König in seiner Eröffnungsrede vor drei Jahren die Aufgabe stellte, der „Begründer der deutschen Einheit, Freiheit und Macht“ zu werden, ganz abgesehen davon, daß durch das Lauern auf die Beschlußfähigkeit noch mehr Kräfte und noch mehr Zeit vergeudet werden. Um den schlimmen Folgen, welche solche Erscheinungen haben müssen, entgegen zu wirken, wird der Reichstag gewiß noch in dieser Session Maßregeln in Berathung ziehen müssen, welche die Wiederkehr des Uebelstandes möglichst fern halten; und wenn man sich wahrscheinlich auch noch nicht zu einer Vereinfachung der dreigliedrigen Parlamentsmaschine entschließen wird, so dürfte doch die Forderung nach Diäten jetzt weniger heftig bekämpft werden.

Je mehr die Regierung Werth legt auf die Thätigkeit des Reichstags, desto eifriger wird sie selbst darauf bedacht sein müssen, alles fern zu halten, was dem Ansehen und der Würde dieser Versammlung Eintrag thut. Daß aber die Bundespräsidialmacht an der Anschauung festhält, mit welcher sie den Reichstag zum ersten Mal begrüßte, scheint uns klar aus der letzten Thronrede hervorzugehen. Das zeigen die der Berathung des Parlaments unterbreiteten Vorlagen, dann die Klarlegung der nach Außen gerichteten Politik, sowohl der nationalen Beziehungen zu Süddeutschland als der internationalen Stellung des Bundes zu den Großmächten, endlich das Zeugniß, welches zum Schluß dem Reichstag selbst ausgestellt wird.

Die Thronrede zerfällt, wie aus vorstehender Gliederung ersichtlich wird, in drei Theile. Der erste kündigt außer dem Etatgesetz ein Dutzend Vorlagen von zum Theil weitreichender Bedeutung dem Reichstage an. Als erste figurirt wie billig der umfangreiche Entwurf eines Strafgesetzbuches. „Indem dieses Gesetzbuch,“ sagt der erlauchte Redner, „auf einem der wichtigsten Gebiete des öffentlichen Rechts die nationale Einheit im Norddeutschen Bunde zum Abschluß bringen will, enthält es zugleich eine den Forderungen der Wissenschaft und den Ergebnissen reicher Erfahrungen entsprechende Fortbildung.“ Durch das lang ersehnte Gesetz zum Schutze der Autorenrechte soll dasselbe Ziel auf verwandtem Gebiete angestrebt werden.

Das Bundesstaatsbürgerrecht ist in den Gesetzen über Freizügigkeit, sowie in der Gewerbeordnung erst theilweise aufgestellt und soll durch neue Gesetze (über Erwerb und Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit, über Heimathsrechte und Armenpflge, über den Unterstützungswohnsitz) eine „abschließende Entwicklung“ erhalten; zugleich sollen die (sonst einfach Doppelbesteuerung genannten) Hemmnisse, welche der vollen Entfaltung der Freizügigkeit durch die Landesgesetze über die direkte Besteuerung noch entgegen stehen, durch das Gesetz beseitigt werden.

Erfreulich für unsere Stadt Posen ist die Ankündigung eines Rayongesetzes. Die betr. Stelle lautet wörtlich: „Den wiederholt kundgegebenen Wünschen nach einer der Billigkeit entsprechenden Ausgleichung der Beschränkungen, welchen die in den Bereich neuer oder erweiterter Festungsanlagen gezogenen Gründstücke unterworfen werden müssen, soll durch eine Gesetzesvorlage entsprochen werden.“ Wir hoffen, das Gesetz werde den Grundsatz zur Anwendung bringen, daß der Staat die Grundbesitzer für die Beschränkungen, welche er ihnen in seinem Interesse auferlegt, auch nach Möglichkeit entschädigt, aber nicht nur, wie es in der Ankündigung heißt, für die bei Errichtung von neuen oder Erweiterung der alten Festungswerke entstehenden Beschränkungen, sondern auch bei den schon bestehenden. Hoffentlich wird unsere Stadt behörde einen geeigneten Deputirten nach Berlin senden, welcher den für die Sache sich interessirenden Abgeordneten das Material an die Hand giebt und ihnen während der Berathungen die nöthigen Aufschlüsse ertheilt, damit etwaige Darstellungen, welche gegen das Interesse unserer Stadt versucht werden, schnelle Widerlegung finden. Denn daß der Reichstagsabgeordnete Hr. v. Steinmetz gegen den Vortheil der Festungsbehörde sprechen werde, ist wohl nicht anzunehmen.

Wir übergehen die anderen, nicht so wichtigen Vorlagen, um uns zu dem Theil der präsidialen Ansprache zu wenden, welcher von den Beziehungen zu Süddeutschland handelt. Die Anbahnung der Verständigung über die nationale Verbindung des Norddeutschen Bundes mit den süddeutschen Staaten bezeichnet der königliche Redner als einen Gegenstand seiner „unausgesetzten Aufmerksamkeit“. Trotzdem sind wir seit drei Jahren dem Ziele nicht näher gekommen. Der in Aussicht genommene Jurisdiktionsvertrag mit Baden und das Arrangement mit der süddeutschen Festungs-Kommission sind die einzigen Resultate der „unausgesetzten“ Aufmerksamkeit. Die im Artikel 4 des prager Friedens vorgesehene nationale Verbindung der süddeutschen Staaten mit dem Nordbunde ist noch nicht erreicht, auch nicht einmal eine Verständigung darüber. Nebenbei bemerkt, herrscht auch noch darüber eine verschiedenartige Auffassung, ob der Nordbund befugt ist, mit jedem der süddeutschen Staaten besonders ein nationales Band zu knüpfen, wie die Nationalliberalen meinen, oder nur mit den gesammten Südstaaten, wie Oesterreich, Frankreich und die Partikularisten behaupten. Graf Bismarck hat sich darüber noch nicht ausgesprochen, und wird es auch jetzt vermeiden; die Regierung ist zur Zeit befriedigt, wenn die Schutz- und Trutzbündnisse erhalten bleiben. In Bayern und Württemberg agitiren die schwarzen und rothen Partikularisten so heftig dagegen, daß sich der Thronredner zu dem Ausspruch bewogen fühlt: „Das Gefühl nationaler Zusammengehörigkeit, dem die bestehenden Verträge ihr Dasein verdanken, das gegenseitig verpfändete Wort deutscher Fürsten, die Gemeinsamkeit der höchsten vaterländischen Interessen verleihen unseren Beziehungen zu Süddeutschland eine von der wechselnden Woge politischer Leidenschaft unabhängige Festigkeit.“

Betreffs der Beziehungen nach Außen drückt der König seine Genugthuung darüber aus, daß sein Vertrauen auf den Frieden sich bewährt habe. Derselbe wird immer gefestigter, je siegreicher die Ueberzeugung fortschreitet, daß jede Nation „im eigenen Hause“ unabhängig schalten kann, und „daß die Wehrkraft eines jeden Landes nur zum Schutze eigener, nicht zur Beeinträchtigung fremder Unabhängigkeit berufen sei.“ Die Thronrede spricht damit eine Maxime der norddeutschen Bundespolitik aus und wünscht, daß sie ein allgemeiner Grundsatz werden möchte. Die Stelle scheint nicht nur für das Ausland berechnet, sondern auch für Süddeutschland, wo gerade jetzt eifrig die Frage ventilirt wurde, ob die Schutz- und Trutzbündnisse auch bei einem Angriffskrieg in Wirksamkeit treten würden. Deutschland also braucht seine Wehrkraft nur zur Vertheidigung. Ob letztere ein so großes stehendes Heer nöthig macht, wird der nächste Reichstag zu prüfen haben, da der eiserne Militäretat nur bis zum Jahre 1871 bewilligt ist.

Der nahende Schluß der Legislaturperiode dieses Reichstags legt es nahe, einen Rückblick auf seine Wirksamkeit zu halten. „Durch Ihre bisherige an Erfolgen reiche Thätigkeit und die fruchtbare Wechselwirkung, mit welcher die Arbeiten der verbündeten Regierungen und des Reichstags ineinander gegriffen haben, sind die Bundeseinrichtungen fest begründet, und ist die Richtung ihrer Entwickelung zum Heile des Vaterlandes bestimmt worden.“ Ein Rückblick auf die Thätigkeit des preußischen Landtags würde dem König weniger Gelegenheit zur Erhebung gegeben haben, indessen der Reichstag ist in einer besseren Lage: er kennt kein Herrenhaus und nicht die verantwortlichen Minister Graf Eulenburg und von Mühler.

Deutschland.

△ **Berlin**, 18. Febr. Unter den Mitgliedern des Reichstages ist, wie Sie wissen, die Frage wegen Erlasses einer Antwortsadresse auf die Thronrede angeregt worden, ohne indeß, wie es scheint, großen Anklang zu finden. Zwar geht der Gedanke von einem Mitgliede aus, dessen warmer Patriotismus keinem Zweifel unterliegt, und unverkennbar ist auch der Zweck, dem die Adresse dienen soll, durch eine unzweideutige Kundgebung die Zustimmung des Reichstages zu der bisherigen Bundespolitik und das feste Vertrauen auf den Sieg der nationalen Idee auszusprechen. Wie sehr man aber auch diese Motive zu achten Grund hat, so ist doch zu bezweifeln, ob der Vorschlag, wenn er zur Ansführung käme, den Wünschen des Antragstellers selber und seiner Gesinnungsgenossen entsprechen würde. Zunächst ist zu bedenken, daß das Urtheil fast sämmtlicher, jedenfalls fast aller einflußreichen Blätter Norddeutschlands und der nationalen Presse Süddeutschlauds über die Thronrede ein ungetheilt sehr günstiges ist. Dieser Eindruck ist ein so allgemeiner und unbestrittener gewesen, daß eine neue Besprechung eher den Eindruck schwächen als stärken würde, um so mehr, als unter den Reichstagsmitgliedern ja auch Gegner der nationalen Politik u. Anhänger des Parikularismus sitzen, die ihren abweichenden Ansichten ohne Zweifel Ausdruck geben würden. Aber noch ein zweites Bedenken spricht gegen den Vorschlag. Die Thronrede ist gerade deshalb als eine besonders glückliche angesehen worden, weil sie, obgleich würdig und voll gerechten Selbstbewußtseins, doch nicht verletzt. Wollte der Reichstag dem nationalen Gedanken in der Adresse einen noch prägnanteren Ausdruck geben, so würde das als eine Demonstration und namenlich in vielen Kreisen Süddeutschlands als eine Provokation aufgefaßt werden, die den Gegnern der nationalen Politik nur willkommen sein würde. So gut gemeint daher auch der Vorschlag ist, befürworten kann man ihn nicht. Der Erfolg der nationalen Politik seit 1866 ist ja gerade deshalb so groß gewesen und so rasch eingetreten, weil mit der Energie, die sie bestrebt, zu gleicher Zeit die größte Schonung und Rücksichtnahme auf das durch Zeit und Verhältnisse Gebotene, verbunden war. Diese doppelte Richtung der Politik darf auch in Zukunft nicht verlassen werden. — Gelegenheit den nationalen Gedanken auch Seitens des Reichstags zum Ausdruck zu bringen, wird sich in der laufenden Session ja mehrfach bieten, namentlich bei Berathung der mit Baden abgeschlossenen Verträge. — Durch eine Ministerial-Instruktion ist bestimmt worden, daß Personen, welche in solchen Gegenständen Privat-Unterricht ertheilen wollen, die zum Kreise des öffentlichen Schulunterrichts gehören, ihr Vorhaben bei den Orts-Schulbehörden anzuzeigen und sich über ihre wissenschaftliche Befähigung durch ein Zeugniß der kompetenten Prüfungsbehörde auszuweisen haben. Danach ist immer angenommen worden, daß solche Lehrer sich der für öffentliche Lehrer vorgeschriebenen Prüfung zu unterwerfen haben. Es melden sich jedoch vielfach Privatlehrer zur Prüfung, welche ohne die volle Lehrerbildung nachweisen zu können oder zu wollen, in einzelnen Lehrgegenständen zu lehren beabsichtigen und die dazu erforderlichen Kenntnisse nachzuweisen im Stande sind. Namentlich kommt das oft bei Lehrerinnen vor, die in neuen Sprachen unterrichten wollen. Da, nun in dieser Hinsicht ein verschiedenes Verfahren geübt wird, so hat der Kultusminister Veranlassung genommen, die zuständigen Provinzialbehörden zu einer gutachtlichen Aeußerung über die dabei in Betracht kommenden Fragen aufzufordern, um eine Gleichmäßigkeit in der Behandlung dieser Angelegenheit herbeizuführen. — Im September v. J. war das Kriegsschiff der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika „Idaho“ an der Küste von Japan durch einen heftigen Wirbelsturm schwer beschädigt worden. Bei dieser Gelegenheit hatte der norddeutsche Korvetten-Kapitän Struben, als Kommandant der in Ostasien stationirten norddeutschen Korvette „Medusa“ die Dienste der letzteren dem verunglückten Schiffe zur Verfügung gestellt. Der Präsident der Vereinigten Staaten hat jetzt für diese freundliche Handlungsweise von Seiten der Norddeutschen Marine hier seinen Dank aussprechen lassen.

⊙ **Berlin,** 18. Febr. Die Frage bezüglich der von freikonservativer Seite angeregten Adresse, über die Ihnen schon von anderer Seite berichtet worden, ist noch nicht als definitiv erledigt zu betrachten, wird aber vermuthlich im ablehnenden Sinn entschieden werden. Es ist nicht richtig, wenn gesagt wurde, daß die Nationalliberalen sich bereits einmüthig gegen den Erlaß einer Adresse ausgesprochen hätten, oder daß bei ihnen gar keine Stimmung für dasselbe vorhanden gewesen sei. Letzteres ist wenigstens nicht unbedingt zutreffend, insofern man auch auf nationalliberaler Seite für den Fall nichts gegen eine Beantwortung der Thronrede einzuwenden hatte, falls von der Regierung die Zusage gegeben würde, daß in der Adreßdebatte befriedigende Erklärungen bezüglich der deutschen Frage abgegeben werden sollten. Ueber diesen Punkt hat dem Vernehmen nach zwischen Hrn. v. Bennigsen und dem Bundeskanzler eine Erörterung stattgefunden, deren Ergebniß aber im Wesentlischen ein negatives war und daher auch die Entscheidung hinsichtlich der Adreßdebatte Seitens der Fraktion, negativ gestalten dürfte. Man wünscht nicht in der Adreßdebatte große Worte zu verschwenden, denen der Rückhalt einer positiven Zustimmung Seitens der Regierung fehlt, auf der andern Seite hat es auch seine Schwierigkeit zu bestimmen, welche besonderen Erklärungen die Regierung eigentlich gegenwärtig abgeben sollte, so lange es an bestimmten Ankündigungen fehlt, mit denen dieselbe vor die Landesvertretung bezüglich einer Weiterentwickelung der deutschen Frage treten könnte. Was in dem gegenwärtigen Schwebezustand unter besonderer Berücksichtignng der Vorgänge im Süden Deutschlands seitens der Regierung etwa gesagt werden konnte, ist in der That in der Thronrede ebenso diskret wie deutlich ausgeführt und eine Adreßdebatte könnte in dieser Beziehung nur Wiederholungen zu Tage fördern. Was der Reichstag seinerseits vorzubringen für nöthig erachtet, kann bei den verschiedensten Gelegenheiten noch, z. B. bei Berathung des Jurisdiktionsvertrages mit Baden oder des Vertrages bezüglich der süddeutschen Festungskommission, wenn auch nicht eben so feierlich, wie bei der Adreßdebatte, doch nicht minder nachdrücklich zum Ausdruck gelangen. — Die neue Prozeßordnung scheint trotz der gründlichen Revision, der sie unterlegen, auch manchen alten Zopf, den man beseitigt glauben konnte, sorgfältig konservirt zu haben. So trifft man in § 812 auf die schon in der Allg. Gerichtsordnung von 1793 enthaltene „Sukkumbenzstrafe“, d. h. die Bestimmung, wonach die Partei, welche das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde versuchen will, im Voraus 100 Thlr. erlegen muß, welche verloren gehen, wenn die Nichtigkeitsbeschwerde als unbegründet zurückgewiesen wird. Die hier zu Grunde liegende Anschauung ist ungefähr die, daß jeder, der die Gerichte behelligt, eigentlich

ein „Querulant" ist, der, wenn er sogar die oberste Instanz umsonst bemüht, sich straffällig macht. Früheren Zeiten mag das entsprochen haben, aber wie eine solche Bestimmung jetzt vertheidigt werden sollte — außer etwa vom fiskalischen Gesichtspunkt aus, dem alle Strafgelder lieb und angenehm sind — ist schwer ersichtlich. Hoffentlich wird der Reichstag diese Bestimmung wegrevidiren. — Die „N. Allg. Z." veröffentlicht heute den Vortrag des Ministers v. Mühler in der breslauer städtischen Schulangelegenheit und es scheint daraus hervorzugehen, daß der von der „Kreuzz." erhobene Widerspruch doch nur sehr theilweise begründet war. Wenn ich mir auch auf den ersten Blick nicht zutraue zu entscheiden, ob der Bescheid des Ministers allen Beschlüssen des Abgeordnetenhauses in der fraglichen Angelegenheit Rechnung getragen hat, so ist doch gewiß, daß er den bisher behaupteten Standpunkt des unbedingten Widerspruchs gegen die Forderung der städtischen Behörden aufgegeben hat und das mag vorerst genügen. Nur daß das Friedrichsgymnasium ebenfalls in die Regelung mit einbegriffen sei, war irrig.

⚭ **Berlin,** 18. Febr. [Die Vorstandswahlen im Reichstage. Interpellation in Betreff Mecklenburgs. Strafgesetzbuch. Auslieferungsvertrag zwischen dem Nordd. Bunde und Belgien.] Die Konstituirung des Reichstages wäre nunmehr erfolgt, und zwar, wie vorauszusehen war, durch Wiederwahl der vorjährigen Präsidenten; doch ging es dabei nicht ohne alle Opposition ab. Gegen Simson stimmten mit den drei Polen, welche ihm immer noch nicht den Streit vergeben können, den er vor Jahren im Abgeordnetenhause mit ihrem Landsmanne v. Niegolewski hatte, jene 6 Mitglieder der äußersten Rechten, die sich keinen andern Parlamentspräsidenten als den Grafen Stolberg-Wernigerode denken können. Gegen Bennigsen, als zweiten Vizepräsidenten, stimmte die Fortschrittspartei und die Partikularisten, erstere weil sie den Nationalliberalen perhorreszirt, letztere weil sie Bennigsen nicht vergessen können, daß er Präsident des Nationalvereins war. Die Schriftführerwahl, welche morgen erst proklamirt wird, fiel auf die Abgg.: Stumm, Cornely, Schöning, Luck, Tobias, Forckel, Puttkammer (Sorau und Pauli. Letzterer und Tobias sind im Amte neu. — Die erste Interpellation, die an den Reichstag gelangt ist, betrifft — Mecklenburg. Die Abgg. Wiggers und Gen. fragen bei dem Bundeskanzler an, ob derselbe Kenntniß von der Einberufung des mecklenburgischen Landtages zum 15. Februar habe, und resp. welche Schritte von ihm dagegen gethan worden seien. Man erwartet die Beantwortung der Interpellation schon in der nächsten Sitzung. — Am Sonntag wird eine freie Kommission des Reichstages aus allen Fraktionen zusammentreten, um sich über die geschäftliche Behandlung des Strafgesetzbuchs zu besprechen. Höchstwahrscheinlich wird die Vorlage nach der ersten Lesung an eine Kommission von ca. 28 Mitgliedern verwiesen werden. Wie der Reichstag zu den Hauptfragen, namentlich zu der Abschaffung der Todesstrafe stehen wird, ist noch nicht abzusehen, nur so viel scheint sicher, daß der Reichstag nicht viel Vertheidiger derselben aufzuweisen haben möchte, da selbst auf konservativer Seite sich viele ausgesprochene Gegner befinden. Die Fortschrittspartei wird in ihrer Gesammtheit dagegen stimmen. Jedenfalls stehen nach dieser Richtung hin sehr interessante Debatten bevor; die sächsischen Mitglieder werden gegen die Todesstrafe stimmen, und der Abg. Generalstaatsanwalt Dr. Schwarzer aus Dresden hat eine eingehende Beleuchtung der Frage von der Tribüne in Aussicht gestellt. — Dem Bundesrath ist der zwischen dem Nordd. Bunde und Belgien unter dem 9. d. M. abgeschlossene Auslieferungsvertrag nebst Separatprotokoll vorgelegt worden. Derselbe umfaßt 11 Artikel. Die Auslieferung soll erfolgen wegen Todtschlags und Mordes, vorsätzlicher Abtreibung der Leibesfrucht, Aussetzung und Verlassung von Kindern, Raubes, Entführung, Unterschiebung eines Kindes, wegen Entführung einer minderjährigen Person, Freiheitsberaubung und wegen sonstiger gemeinen Verbrechen, welcher in Art. 1. in 27 verschiedenen Fällen aufgeführt sind. Auch wegen des Versuches einer Anzahl der aufgeführten Verbrechen kann Auslieferung stattfinden, wenn der Conat nach der Landesgesetzgebung der vertragschließenden Theile mit Strafe bedroht ist. — Auf Personen, die sich irgend eines politischen Verbrechens oder Vergehens schuldig gemacht haben, soll der Vertrag keine Anwendung finden. Eine wegen eines gemeinen Verbrechens oder Vergehens ausgelieferte Person darf in keinem Falle wegen eines vorher verübten politischen Verbrechens oder Vergehens zur Untersuchung gezogen oder bestraft werden. Die Anträge auf Auslieferung erfolgen im diplomatischen Wege, auf Grund richterlicher Erkenntnisse und Beschlüsse. Der Vertrag tritt zehn Tage nach seiner Publikation in Kraft; damit verlieren frühere Verträge ihre Giltigkeit; er ist in jedem Augenblick kündbar, jedoch nach der Kündigung noch 6 Monate giltig. Die Ratifikation soll innerhalb 4 Wochen erfolgen. Nach dem Protokoll sind Verhandlungen über Auslieferung zwischen Belgien und den interessirten Bundesregierungen zulässig.

— In der Angelegenheit der konfessionellen Stellung der beiden in Breslau neu zu errichtenden höheren Unterrichts-Anstalten ist von dem Kultusminister v. Mühler unterm 16. d. M. folgender Erlaß an den Oberbürgermeister Hobrecht in Breslau ergangen:

Nachdem des Königs Majestät Sich über den Inhalt der Vorstellung vom 13. Dezember v. Js. Bericht erstatten zu lassen geruht haben, eröffne ich Ew. Hochwohlgeboren im Allerhöchsten Auftrage Folgendes: Der Magistrat von Breslau hat in dem Berichte v. 9. Mai v. J. erklärt, den beiden von der Stadt neu zu errichtenden höheren Unterrichts-Anstalten den Charakter christlicher Schulen verleihen zu wollen. Während derselbe damals diese Zusicherung an die Bedingung knüpfte, daß die von ihm als Fundamentalsätze bezeichneten Vorbehalte ausdrücklich anerkannt würden, haben Ew. Hochwohlgeboren in der Immediat-Eingabe vom 13. Dezember v. Js. nur den Antrag gestellt, den städtischen Anstalten ohne eine statutarische Beschränkung rücksichtlich des religiösen Bekenntnisses der zu wählenden Lehrer zu gestatten, indem irgend eine Ausnahmestellung der Schulen von den gesetzlichen Bestimmungen, namentlich in Ansehung der Bestätigung der zu präsentirenden Lehrer nicht in Anspruch genommen werde. Auch mir liegt es fern, für die beiden neuen Anstalten eine andere Basis in Anspruch zu nehmen, als auf welcher alle übrigen höheren Schul-Anstalten des Staates stehen. Den städtischen Behörden Breslau's besondere statuarische Beschränkungen aufzuerlegen, ist niemals meine Absicht gewesen. Nachdem die städtischen Behörden sich dahin ausgesprochen haben, daß die neuen Anstalten christlich sein sollen, genügt es mir, wenn dem entsprechend die bestehenden Vorschriften, wie im Uebrigen, so auch bei der Bestätigung der zu wählenden Lehrer (Verordn. vom 9. Dez. 1842, Allerhöchster Erlaß vom 26 Aug. 1859) in Anwendung gebracht werden. Indem ich Ew. Hochwohlgeboren anheimstelle, hiervon den städtischen Behörden Mittheilung zu machen, füge ich hinzu, daß das königl. Provinzial-Schul-Kollegium von mir ermächtigt worden ist, auf weiteren Antrag des Magistrats die Eröffnung der beiden städtischen höhern Unterrichts-Anstalten zu gestatten. Der Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten. (gez.) von Mühler.

— Diejenigen Studirenden der evangelischen und katholischen Theologie, welche jetzt noch auf Vergünstigungen bei Erfüllung der Militärpflicht Anspruch haben, müssen, wenn sie im dritten oder höheren Konkurrenzjahre sind, ihre Gesuche um Zurückstellung, resp. Befreiung vom Militärdienste an die Zivil-Vorsitzenden der Kreis-Ersatz-Kommission der Kreise richten, in welchen sich die Lehranstalt befindet, welche die betreffenden Militärpflichtigen angehören, sofern sie sich daselbst aufhalten. Letzteren Gesuchen, welche spätestens im Monat Januar eines jeden Jahres einzureichen sind, ist ein Zeugniß über die Studien der Nachsuchenden beizufügen, während die Anträge auf gänzliche Befreiung vom Militärdienste mit einem Zeugnisse über die Ablegung der Prüfung pro licentia concionandi, beziehentlich über den Empfang der Subdiakonatsweihe zu belegen sind.

— Nach den dem Bundes-Strafgesetzbuch beigegebenen Anlagen sind in Preußen in den Jahren 1818 bis 1865: 1373 Todesurtheile gefällt worden. Davon wurden 440 vollstreckt; durch Begnadigung erledigt 888; die verbleibenden 45 bilden diejenigen Fälle, welche durch Tod, Flucht erledigt, bez. unerledigt geblieben sind, so wie die ergangenen Kontumazial-Urtheile.

Mewe, 14. Febr. Die Vermuthung, daß die Regierung zu Marienwerder auf Schwierigkeiten stoßen würde bei der Wiederbesetzung des seit der Maßnahme gegen den Pfarrer Franzki erledigten diesseitigen Kreisschulinspektorats hat sich bereits bestätigt. Die übrigen Geistlichen des Dekanats theilen vollständig die Anschauungen des Herrn Franzki in der Sprachenfrage, d. h. sie verurtheilen die wegen Gebrauch der deutschen Sprache erlassene Regierungsverordnung vom 20. Dez. 1865 als den moralischen Interessen der polnisch-katholischen Bevölkerung zuwiderlaufend. Bis auf Weiteres hat die Regierung nach dem „Gr. Ges." die Schulinspektionsakten, also wohl auch die Schulaufsicht, dem hiesigen Domainenrentmeister Herr überwiesen, denn die katholischen Geistlichen des Kreises haben sich geweigert, dieselbe zu übernehmen.

Köln, 17. Febr. Das erzbischöfliche Generalvikariat veröffentlicht im „Kirchlichen Anzeiger für die Erzdiözese Köln" nachstehende, aus Rom vom 9. d. M. datirte Zuschrift des Erzbischof Melchers:

Die Zeitungen sowohl, als auch briefliche Mittheilungen haben die Nachricht hierher gebracht, daß von verschiedenen Seiten, unter andern auch aus der Erzdiöcese Köln, Zustimmungs-Adressen an den Verfasser der unlängst in der „Augsb. Allg. Ztg." veröffentlichten Erklärung hinsichtlich des von einer großen Anzahl der gegenwärtig in Rom versammelten Bischöfe erhobenen Antrages auf dogmatische Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit gerichtet und in der ausdrücklichen Meinung verbreitet, resp. unterzeichnet worden seien, dadurch im Einverständniß mit den Ansichten und Wünschen der deutschen Bischöfe zu handeln, welche sich an jenem Antrage nicht betheiligt haben. Eine solche Auffassung der Sache ist durchaus nicht in der Wirklichkeit begründet, wie schon eine Vergleichung des Wortlauts des von der Mehrzahl deutscher Bischöfe in derselben Angelegenheit an den heiligen Vater gerichteten und wider ihren Willen zur Oeffentlichkeit gebrachten Antrages mit jener Erklärung zur Genüge ergiebt. Sodann enthält dieselbe auch mehrfache Behauptungen, mit welchen kein Bischof einverstanden sein kann. Und endlich sind solche Agitationen, wie sie durch jene Erklärung und die darauf erfolgten und veröffentlichten Zustimmungs-Adressen hervorgerufen worden, wahrlich nicht geeignet, den Wünschen und Absichten jener Bischöfe, welche aus mehrfachen Gründen eine dogmatische Entscheidung über die päpstliche Unfehlbarkeit jetzt weder für nothwendig noch auch für zuträglich erachten, Vorschub zu leisten; sie wirken im Gegentheil denselben entschieden zuwider. Denn durch solche Agitationen wird gerade der Anschein einer Nothwendigkeit, daß über die fragliche Lehre eine kirchliche Entscheidung erfolge, herbeigeführt, während dazu nach der Ansicht Vieler ein wirkliches Bedürfniß seither nicht vorgelegen hat. Die Gläubigen sollen nur ruhig den Beschlüssen des Konzils entgegensehen, mit dem Willen sie als Entscheidung des heiligen Geistes anzunehmen.

Wilhelm Emanuel Frhr. v. Ketteler, Bischof von Mainz, erläßt eine Erklärung gegen v. Döllinger, in der es heißt:

„Es hat eine Zeit gegeben, wo ich ein dankbarer Schüler des Herrn Stiftspropst v. Döllinger war und ihn aufrichtig verehrte. Leider muß ich aber jetzt annehmen, daß zwischen den Ansichten des Herrn Stiftspropst v. Döllinger und den meinigen „im Wesen" der Fragen, welche uns jetzt beschäftigen, ein tiefer Gegensatz besteht. Hr. Stiftspropst v. Döllinger ist öffentlich als Gesinnungsgenosse der Verfasser jener bekannten, unter dem Namen Janus erschienenen Schmähschrift gegen die Kirche bezeichnet worden, und er hat bisher sich noch nicht veranlaßt gesehen, zu erklären, daß er als treuer Sohn der katholischen Kirche die Gesinnung, welche den Janus eingegeben hat, nicht theilt."

Sternberg, 17. Febr. Die Regierung theilte den Ständen mit, daß der Bundesrath die Absicht habe, das Bundesgesetz über Abgrenzung der Wahlkreise für die dieses Jahr stattfindenden neuen Reichstagswahlen vorzulegen. Die Regierung proponirt den Ständen daher, statt der bisherigen unabgerundeten Wahlkreise deren neue zu bilden, jeder zwei Landwehr-Kompagnie-Bezirke umfassend, und fordert hierfür die Zustimmungserklärung der Stände.

Dresden, 18. Febr. (Tel.) Die Kammer der Abgeordneten beschloß unter Zustimmung der Regierung bei Genehmigung der Steuern für 1870 und 1871, den Wegfall der bisherigen Zuschläge zur Grundsteuer, Gewerbe- und Personalsteuer. Diese

---

Bäuerliche Wissenschaft.

Skizze von W. Anders.

II.

Die Physik im Dienste des Ackerbaus.

(Schluß.)

Zunächst muß es einleuchten, daß, wenn man die kapillare Sättigungsfähigkeit des Bodens vermindert oder vermehrt, derselbe an Feuchtigkeit ab- oder zunehmen wird. Vermöchte ich eine Vegetationskrume von reinem Thon, dessen wasserhaltende Kraft etwa 72% beträgt, zur Hälfte mit Sand zu mischen, der nur 25% Wasser festzuhalten vermag, so würde die Mischung nur eine wasserhaltende Kraft von 48½ % haben. Ebenso ists umgekehrt, und eine solche Melioration würde also in physikalischer Hinsicht die wirksamste und nachhaltigste sein. Ob sie sich in chemischer Beziehung empfiehlt, ist eine andere Frage, die aber gleichfalls selten zu verneinen sein wird; das größte Hinderniß sind meist die Kosten der Ausführung. — Zum Zwecke der Entwässerung dient dann weiter der Beetbau, die Behäufelungskultur, die Grabenziehung und die Drainage. Sie befördern theilweise den sofortigen Abfluß des auffallenden Regenwassers rc., theils vermitteln sie eine Tieferlegung des Untergrundwasserspiegels und dadurch auch der kapillaren Wasserhöhe im Boden. Denn die Höhe, bis zu welcher die Kapillarität das Wasser von unten in der Wasserkrume emporsaugt, beträgt sehr selten bis 18 Zoll, meist bedeutend weniger. — Der Raum an dieser Stelle gestattet nicht, auf Einzelheiten näher einzugehen; Zweck dieser Aufsätze ist es zumeist, den Werth der Wissenschaft für den Landwirth hervorzuheben und zur Würdigung desselben, wie zum weitern Studium anzuregen. Doch sei über Entwässerung hier kurz noch Folgendes gesagt. Häufige Lüftung des Bodes durch Pflügen, sowie eine rauhe, gebrochene Oberfläche (indem man den Sturzacker liegen läßt) befördern die Verdunstung; eine möglichst ebene, geschlossene (d. h. feste) Oberfläche verhindert sie. — Bei Anlegung von Gräben läßt sichs nicht genug empfehlen, einen sachverständigen Nivelleur zu Hilfe zu nehmen; in gar vielen Fällen täuscht das Auge und es stellt sich noch ein Gefälle nach einer Richtung heraus, wo man es am wenigsten vermuthete. Bei muldenförmigen Vertiefungen, welche keinen Abfluß gestatten, liegt oft noch die Möglichkeit vor, durch Anlegung eines sogenannten negativen Brunnens dem Uebel einer zu großen Nässe abzuhelfen. Es liegt nämlich die Thon- oder Lehmschicht, welche gewöhnlich das Versinken des Wassers hindert, nicht immer tief, und unter derselben befindet sich eben so häufig noch eine durchlassende Sand-, Kies- oder Geröllschicht. Durchgräbt man nun die Thonschicht bis auf diese (natürlich an der tiefsten Stelle) so wird das Wasser durch die gemachte Oeffnung versinken und abfließen. Ich hatte Gelegenheit, die Vortheile eines solchen Brunnens, der, statt Wasser zu geben, Wasser verschlingt, recht auffallend wahrzunehmen; derselbe war im mittleren Durchmesser von 6 Fuß bis auf die in einer Thonlager von 34 Fuß Dicke gegraben und entwässerte eine Fläche von über zwanzig Morgen, welche zuvor im nassen Frühjahr ganz unbestellbar gewesen war, vollkommen. Selbst Drainröhren kann man in solchen Brunnen leiten, ohne bei geeigneter Abflußschicht eine Füllung desselben gewärtigen zu müssen. — Ueber die Tiefe der Drainage bestehen vielfach verschiedene Ansichten; in England ist durch ein Gesetz eine Tiefe von 4 Fuß für Jeden vorgeschrieben, welcher eine Unterstützung aus Staatsfonds zur Anlage von Drainage fordert. Das physikalische Gesetz, welches darüber entscheidet, sagt: Die Ausflußgeschwindigkeiten verhalten sich zu einander, wie die Quadrate der Druckhöhen, und die Ausflußmengen wie die Ausflußgeschwindigkeiten. Hat das treibende Wasser also eine Höhe von 4 Fuß über der Ausflußöffnung (Quadrat: $4 \times 4 = 16$) so wird seine Ausflußgeschwindigkeit und Menge viermal so groß sein als bei einer Höhe von nur 2 Fuß (Quadrat: $2 \times 2 = 4$). Dies spricht für tiefe Röhrenlage, insbesondere auch, weil der Druck nach den Seiten hin mit der Höhe des Wassers in gleicher Weise zunimmt, und also die Stränge bei größerer Tiefe weiter von einander entfernt sein können. Eine allgemeine Berechnung auf Grund von Erfahrungen ergab nach Gropp folgende Zahlen:

Bodenart:	Entferung der Röhren bei einer Tiefe von: 3 Fuß	4 Fuß	5 Fuß
Thonboden mrt 40—50 pCt. Sandgehalt	24 .	28 .	32 .
Lehmboden mit 30—40 pCt. Thon	32 .	40 .	48 .
Lehmboden mit 18—30 pCt. Thon	32 .	52 .	60 .
Lehmiger Sandboden unter 18 pCt.	50 .	60 .	80 .
Torfboden, Wiesen- und Bruchboden bei hoher Lagerung	40 .	50 .	60 .
Derselbe mit Lettenunterlage	30 .	50 .	60 .

Auf ein ausreichendes Gefälle ist bei Anlage von Drainagen vorzüglich Rücksicht zu nehmen, insbesondere, wo das Wasser etwas Triebsand mit sich führt. Ist die Vegetationskrume leichter, sandiger Boden, der keine bedeutende kapillare Wassererhebung hat, so kann, ja sollte vielleicht (es fehlen darin noch gründliche Erfahrungen) das Röhrennetz flacher gelegt werden, als in schwererem Acker, um es zu ermöglichen, daß der Vegetationskrume durch die Kapillarität Wasser zugeführt werde, wenn sie in regenlosen Zeiten vermöge ihrer physikalischen Eigenschaften austrocknet. — Ueber die Wirkungen der Drainage bestehen heutzutage keine Zweifel mehr. Aus 35 Beobachtungen fand Parkes, daß der drainirte Boden in einer Tiefe von 7 Zoll um 5½ Grad wärmer war, als undrainirter von gleicher Lage und Beschaffenheit. Was alles daraus folgt, wird einem praktischen Landwirth nicht schwer einleuchten.

Die Durchlüftung des Bodens ist ferner eine wichtige Seite der landwirthschaftlichen Praxis, für welche die Physik die Regeln und Grundsätze giebt. Für ihre Wirkung zunächst folgenden Beweis, den ein vom Professor Stöckhardt ausgestellter Versuch liefert. Zwei gleich große zylinderförmige Gläser wurden mit gleicher Erde gefüllt und am gleichen Tage mit gleicher Saat (je 5 Haferkörner und 3 Erbsen) besäet. Eines der Gläser war unten geschlossen, das andere hatte im Boden eine Oeffnung, durch die eine Blechröhre in das Glas mündete, vermittelst welcher der Erde von unten Luft zugeführt wurde. Dies geschah aus einem Gasometer, welcher so gestellt war, daß täglich 1 Kubikzentimeter (beinahe ein berliner Quart) Luft einströmte. Nach einer Vegetationszeit von 16 Wochen wurden die Pflanzen aus beiden Gefäßen geerntet und untersucht. Es waren in dem durchlüfteten Glase erzeugt worden: fünf Haferpflanzen mit einem Gewicht von $7^2/_3$ Gramm, drei Erbsenpflanzen mit einem Gewicht von $2^1/_2$ Gramm, Wurzeln von beiden $^1/_3$ Gramm, in Summa $10^1/_2$ Gramm trockene Pflanzenmasse. In dem nicht durchlüfteten Gefäß dagegen wogen die fünf Haferpflanzen in trockenem Zustande nur $3^9/_{10}$ Gramm, die drei Erbsenpflanzen $1^3/_4$ Gramm, die Wurzeln wenig über $^1/_4$ Gramm, in Summa $5^9/_{10}$ Gramm, also kaum mehr als die Hälfte von der im ersten Gefäße unter Zuführung von Luft erzeugten. — Daß der Einfluß der Luft vornehmlich in der Lösung pflanzlicher Nährstoffe besteht, beweist die im erwähnten Falle fortgesetzte Untersuchung der im Wasser löslichen mineralischen Bestandtheile der Pflanzen und der Erde, welche im durchlüfteten Glase beinahe $3^1/_2$, im nicht durchlüfteten ganz unbedeutend über 2 Gramm betrugen. In den feinen Bodenräumen befindet sich, wenn sie kein kapillarisches Wasser enthalten, natürlich Luft. Hieraus folgt, daß Alles, was die Entwässerung eines Bodens fördert, auch zur Durchlüftung nützt, z. B. häufige Lockerung der Vegetations-

wegfallenden Zuschläge betragen bei der Grundsteuer ein Zehntel, bei den übrigen zwei Fünftel der Jahresbeträge. — Durch k. Dekret wird der Landtag insofern verlängert, als der Schluß der Sitzungen auf nächsten Dienstag und der feierliche Landtagsschluß auf Donnerstag den 24. Februar anberaumt ist.

München, 18. Febr. (Tel.) Von gut unterrichteter Seite wird Baron Gasser, kürzlich bayerischer Gesandter in Stuttgart, als Nachfolger des Fürsten Hohenlohe bezeichnet.

Oesterreich.

Wien, 17. Febr. Der Reichskanzler Graf Beust ist erkrankt; es ist ihm von den Aerzten das Sprechen ernstlich untersagt worden. — Als muthmaßlicher Nachfolger des Gesandten Grafen Ingelheim in München wird der frühere Ministerpräsident Graf Taaffe genannt; derselbe ist noch niemals im diplomatischen Dienste thätig gewesen. — Wie die „Presse" mittheilt, sind in Folge der kaiserlichen Entschließung bezüglich der Geschäftstheilung zwischen dem bisher bestandenen Ministerium für Landesvertheidigung u. öffentl. Sicherheit und dem Ministerium des Innern von gestern ab folgende Gegenstände an das Ministerium des Innern übertragen worden: 1) Alle Agenden der öffentlichen Sicherheit, der Presse, des Theater-, Paß-, Meldungs- und Vereinswesens, der Münzfälschung und Waffendurchfuhr; ferner das Zentralpolizeiblatt; 2) alle landesfürstlichen Polizei-Direktionen, Kommissariate und Expostituren, dann die bei den politischen Behörden zugetheilten landesfürstlichen Polizeibeamten mit ihrem gesammten Geschäftsumfange und ihren Personalangelegenheiten, so wie die Amtshandlungen der Grenzzollämter in Bezug auf das Passantenwesen; 3) die k. k. Zivil-Sicherheitswachen, während die Agenden der Gensdarmerie und der Militär-Polizeiwache bei dem Ministerium für Landesvertheidigung verbleiben, und 4) die Evidenthaltung der Geldgebarung bezüglich der Dotationen aus dem Titel „öffentliche Sicherheit". Die in Folge dieser Uebertragung in das Ministerium des Innern übertretenden Beamten des bisher bestandenen Ministeriums für Landesvertheidigung und öffentliche Sicherheit haben dort gestern ihre amtliche Thätigkeit fortgesetzt, ohne daß eine besondere Vorstellung stattgefunden hätte.

Belgien.

Brüssel, 15. Febr. Der Senat hat heute die Berathung des Gesetzes über den Militärdienst begonnen und ohne besondere Debatte die ersten drei Kapitel desselben angenommen. — In der Repräsentanten-Kammer wird die Berathung über das Handelsgesetzbuch fortgesetzt. Die heutige Sitzung wurde mit einer Interpellation des Hrn. Jacobs, Deputirten für Antwerpen eröffnet, bezüglich auf ein in den antwerpener Blättern verbreitetes Gerücht, daß ein arretirter Soldat im Arrestlokale erfroren sei. Der Minister des Innern erklärte, diese Geschichte sei rein erfunden und kein wahres Wort daran. — Gestern ist zwischen dem Finanzminister und dem Dr. Strousberg der notarielle Akt über den Verkauf der Südzitadelle von Antwerpen vollzogen worden. Für die sofort disponiblen Theile hat Hr. Dr. Strousberg gleich die Summe von 3,150,285 Frcs. eingezahlt und dieselben sind am 15. überliefert worden.

Frankreich.

Paris, 16. Febr. Der Kaiser hat, wie der „Köln. Z." geschrieben wird, den Ministern erklärt, er wünsche die Beibehaltung des Status quo in der Politik, die dem heiligen Stuhle gegenüber zu verfolgen ist, da die französischen Katholiken, wenn auch dem Systeme nach liberal doch dem heiligen Vater aufrichtig zugethan seien. Er gebe also allen Maßregeln, welche auf die Erhaltung des Status quo berechnet seien, im voraus seine Zustimmung. Keiner der Minister hat hiergegen die geringste Einwendung gemacht, so daß ihre Einwilligung keinem Zweifel unterliegt. Das linke Zentrum hat nun seinerseits den Willen an den Tag gelegt, das Ministerium nicht länger zu unterstützen, falls dasselbe nicht dem Programme des linken Zentrums treu bleibend, die Wahlreform in Angriff nimmt. Die Herren Buffet, Louvet, Talhouet und Daru werden diese Unterstützung ihrem

Kollegen Ollivier gegenüber geltend machen. Es heißt jedoch, dieser wolle aller Ungewißheit ein Ende machen und seinerseits von seinen Kollegen verlangen, daß diese einer Erklärung beitreten, durch welche das Kabinet der Kammer die Anzeige macht, daß es für diese Session sowohl auf Einbringung des Wahlgesetzes, als auf jene der Munizipalreform verzichte. Man macht große Anstrengungen, das linke Zentrum mit dem Ministerium auszusöhnen. — Jules Favre will nächsten Montag sehr heftig gegen den Kaiser auftreten, um zu zeigen, daß er von seiner Unabhängigkeit nichts eingebüßt habe. Von ministerieller Seite geschehen Schritte bei diesem Deputirten, um ihn zu einer mäßigen Haltung zu bewegen. — Eine große Anzahl von Kaufleuten haben an die Regierung eine Bittschrift eingereicht, worin sie diese ersuchen, der Ungewißheit über das Komplot ein Ende zu machen, weil der Handel seit jenem Ereignisse ganz ins Stocken gerathe. — Am Freitag tritt die Anklagekammer in Sachen des Prinzen Peter Bonaparte zusammen, ihr Urtheil wird Sonnabend gefällt werden.

Der Schluß der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde besonders stürmisch, als Ollivier behauptete, die Regierung habe die Majorität der Kammer hinter sich. Heftig unterbrach ihn Choiseul: Wir sind die Majorität im Land. (Unterbrechung.) Präsident: Man muß die Debatte nicht leidenschaftlich machen, indem man aufregende Worte in sie hineinwirft. de Choiseul: Dies ist meine Meinung. Ernst Picard: Alle Welt weiß es. (Unterbrechung.) Präsident: Sie mögen diese Meinung haben, aber Sie haben nicht das Recht, sie auszusprechen. (Unterbrechung.) Ernst Picard: Freie Wahlen und eine Auflösung. Ollivier wiederholt, daß die Kammer das Land repräsentirt; eine freie Regierung dürfe die Begriffe nicht verwechseln lassen.... Bethmont: Lösen Sie die Kammer auf. (Stürmische Unterbrechung.) Präsident: Ich konstatire, daß es diese Seite des Hauses ist, (er zeigt auf die Linke), welche den Minister nicht zu Worte kommen läßt. Ollivier: Das Zeichen des Irrthums ist die Gewaltthätigkeit und wenn die Mitglieder der Opposition das Land repräsentiren, wie sie es behaupten, so würden sie etwas mehr Geduld und Ruhe haben. Die Repräsentation des Landes ist in der Majorität dieser Versammlung.... (Ja! Ja! Nein! Nein! Lange Unterbrechung.) In dieser erleuchteten, von der öffentlichen Meinung unterstützten Majorität dieser Versammlung und es wäre weder respektvoll für die Kollegen, noch konstitutionel, sich, wenn man die Minorität ist, das Recht anzumaßen, im Namen der Nation zu sprechen. Dies ist ein bedauernswerthes Verfahren. Was die Auflösung anbelangt, so begreife ich sehr wohl, daß die, deren Politik darin besteht, die Wiederaufnahme der Geschäfte und der Sicherheit.... (Lebhafte, lange Unterbrechungen). Jules Favre: Man insultirt uns, man verläumdet uns! Ollivier: In Wahrheit, meine Herren.... Jules Favre: Das Land wird über Ihre Worte urtheilen. Ollivier: Ich bin erstaunt über die Worte der Entrüstung, welche ich auf der Linken höre. Wenn man vorgiebt, die Freiheit zu vertheidigen, so ist es ein sonderbares System, den Anfang einer Phrase zu unterbrechen, um zu verhindern, daß sie beendet werde. Ich nehme sie wieder auf. Ich begreife sehr gut, daß diejenigen, welche die Wiederaufnahme der Geschäfte verhindern, das Land im Augenblicke in Aufregung versetzen wollen, wo die Beruhigung der Gemüther wieder eintritt, daß alle diejenigen, welche die revolutionären Doktrinen predigen, die Auflösung der Kammer wünschen müssen, um die Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens zu verhindern (sehr gut! sehr gut!), aber ich begreife nicht, daß die Mitglieder der Linken, welche erklärt haben, daß ihre Politik keine revolutionäre sei, da sie es durch ihre Haltung während der letzten Ereignisse bewiesen haben, ich begreife nicht, wie diese eminenten Männer, welche die konstitutionelle und loyale Opposition bilden, sich denen anschließen, welche mit ihrer Politik Hohn treiben. Nach dieser Erklärung glaube ich, daß Herr Jules Favre seinen Ausdruck Verleumdung zurücknehmen wird. Wir beharren auf dem liberalen Wege, auf welchen wir uns befinden, ohne uns durch die Unruhen auf der Straße, durch die Agitationen in der Presse und die Ungerechtigkeiten in der Kammer abbringen zu lassen. Wir werden die Rechte der Regierung, die denen der Majorität gleichkommen, aufrecht erhalten. Vereinen wir uns Alle. Die Mitglieder der Opposition werden ohne Zweifel nöthig haben, zum schützenden Prinzip der Majorität ihre Zuflucht zu nehmen. Wenn wir auf diese Weise das allgemeine Recht der Freiheit hergestellt, werden wir mit Vehemenz, mit Leidenschaft die Fragen zweiten Ranges diskutiren. (Sehr gut! Sehr gut!) Jules Favre erwiedert, daß er auch zufälliger Weise die Fragen diskutiren wolle, welche Herr Ollivier aufgeworfen. Ordinaire verlangt, von der Mittheilung Rocheforts Kenntniß zu geben und sie auf den Tisch des Hauses niederzulegen. Man liest den Artikel der Geschäftsordnung vor, welcher einem verhafteten Deputirten solches verbietet. Jules Favre interpellirt den Minister über die zahlreichen Verhaftungen der letzten Tage; er verlangt neue Richter, welche dem Untersuchungsrichter beigegeben werden, um die Sache zu beschleunigen. Ollivier erwiedert, er werde seine Pflicht thun. Glais-Bizoin sagt dem Minister des Innern, weshalb man die öffentlichen und Privat-Versammlungen verboten habe. Derselbe erwiedert, daß er in der That den Befehl gegeben, sie hinauszuschieben. Pelletan macht darauf aufmerksam, daß, während man Versammlungen untersagt, man Jules Favre gestattet, eine solche (am letzten Sonntage) abzuhalten. Der Minister des Innern, der von der Frage nicht vorher unterrichtet ist, wird später antworten. Nächste Sitzung Donnerstag.

Gestern Abend fanden in der Rue St. Martin Zusammenrottungen statt. Die Polizei hatte nämlich die öffentliche Versammlung, welche in dem in dieser Straße gelegenen Saale Molière abgehalten werden sollte, verboten. Die große Menge, welche sich eingefunden, murrte. Nun kam Polizei. Die Masse wich aus, formirte sich aber schnell wieder, bis endlich der Präsident einige Worte an dieselbe richtete und sie bestimmte auseinander zu gehen. Die Leute hatten sich zahlreich eingefunden, da der Deputirte Ferry, welcher Ollivier letzthin so stark angegriffen, sprechen sollte. Eine andere Versammlung, die auf dem Boulevard des Capucines stattfinden sollte, wurde ebenfalls polizeilich untersagt. Einige Verhaftungen auf der Straße kamen auch wieder vor, darunter die eines Concierge, der „Vive Rochefort!" gerufen und die Polizeidiener als „Canaille" traktirt hatte, dann die von 8 bis 9 Individuen, die auf dem Place de la Victoire, in der Nähe der Bureaux der Marseillaise, „Vive Rochefort!" gerufen, und die eines Studenten, der einen Polizeidiener verhöhnt hatte. Diese kleinen Vorfälle ausgenommen, hat sich seit letztem Freitage auf den pariser Straßen nichts Besonderes ereignet, und es hat nicht den Anschein, daß es, ungeachtet der Jahrestag der 1848er Republik, der 24. Februar vor der Thür ist, zu einer Wiederholung der letzten stürmischen Szenen kommen wird.

Spanien.

Madrid, 16. Febr. Es gehen Gerüchte, daß in Santander und Burgos karlistische Aufstände zum Ausbruche kommen werden. Burgos gehört zu den Brutstätten der legitimistisch-klerikalen Reaktion, wie dies vor einem Jahre die Ermordung des Gouverneurs der Provinz durch eine fanatisch erhitzte Menge in der Kathedrale jener Stadt bewies. Daß auch in Katalonien Unruhen bevorständen, wird durch Telegramme, welche der Regierung zugegangen sind, in Abrede gestellt. — Aus der Havannah wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß ein ausländisches Schiff, welches mit Waffen für die Insurgenten beladen war, von der Regierung mit Beschlag belegt worden ist. Ein mexikanischer General ist von der Insel ausgewiesen worden.

Madrid, 17. Febr. (Tel.) In der heutigen Sitzung der Kortes erklärte Rivero, die Regierung habe keine Kenntniß davon, daß sich unter den Mächten eine Allianz gegen Spanien vorbereite; übrigens sei es durchaus geboten, daß eine definitive Konstituirung der Regierung möglichst bald eintrete, um eine derartige Gefahr zu vermeiden. — In La Granja haben karlistische Demonstrationen stattgefunden, doch ist die Ruhe ohne Schwierigkeiten wieder hergestellt.

Italien.

Florenz, 13. Febr. Bisher war Sellas Thätigkeit hauptsächlich auf die Eintreibung der rückständigen Steuern gerichtet, welche fast 80 Mill. Fr. betragen. Die Mahlsteuer vom Jahre 1869 ist noch meistens im Rückstande, und nur ein Theil davon dürfte noch nachträglich eingezahlt werden, weil die Müller, welche dieselbe zu entrichten haben, besonders in gebirgigen Gegenden, meistens arme Leute und daher zahlungsunfähig sind. Man hatte angeordnet, daß die Mühlen, deren Inhaber mit der Steuer für 1869 im Rückstande waren, mit dem 1. Januar zu schließen seien; doch kam man davon ab, weil es augenscheinlich war, daß man damit nicht blos die Steuer für 1869, sondern auch die von 1870 verloren hätte. In diesem Jahre hat die Mahlsteuer nirgends zu erheblichen Unordnungen Anlaß gegeben,

---

krume, Melioration durch Sand, Drainage u. s. w. Eine eigene Durchlüftung vermittels Röhren (sogenannte Luftdrainage) ist erst selten versucht und erprobt worden; die Resultate sind sehr verschiedenartig ausgefallen, auch die wissentlichen Ansichten darüber noch allzu verschieden, als daß wir hier näher darauf eingehen möchten. Es ist nämlich zweifelhaft, ob ein Netz trockener Röhren, nach Art der Drains im Boden gelegt (mit offenen Enden), eine wirksame Luftbewegung zwischen der Ackerkrume und der Röhrenluft hervorrufen kann.

Was aber noch der Durchlüftung förderlich sein kann, das ist eine Bedeckung und Beschattung des Bodens, die auch in anderen Beziehungen physikalisch nützlich wirkt. Jeder Landwirth weiß, daß die Oberfläche eines dichtbestandenen Feldes lockerer und feuchter bleibt, als die eines schwach bestandenen oder kahlen Ackers. Namentlich gilt dies, wenn Blattpflanzen (Klee, Erbsen, Lupine 2c.) den Boden beschatten. Die Ursache ist einfach: Die Bedeckung hindert die Ausdünstung und die sogenante Schließung der Ackerfläche. Treffen die herabfallenden Regentropfen direkt die Erde, so spülen sie alle feinen Spalten und Oeffnungen möglichst zu, denn sie treffen dieselben mit ziemlich bedeutender Kraft und Geschwindigkeit; eine reiche Blattvegetation fängt aber die Regentropfen auf, mäßigt oder bricht ihre Kraft und verhindert so jene Erscheinung; die kleinen Spalten 2c. bleiben offen, die Luft hat bessern Zutritt in die Ackerkrume. Andrerseits treffen auch die Sonnenstrahlen den Erdboden nicht direkt und vermögen ihn daher nicht so auszutrocknen, wie im entgegengesetzten Falle. Eine verständige Fruchtfolge wird also dem Acker von Zeit zu Zeit (wenn er sonst dazu geeignet ist) die Vortheile einer gehörigen Bedeckung und Beschattung gewähren. Das Aufbreiten von Dünger, Laub 2c. thut annähernd dieselben Dienste.

Leider konnte ich, wie schon gesagt, weder das hier Mitgetheilte ausführlich erschöpfen, noch überhaupt jede Beziehung der Physik zum Ackerbau hier berühren. Das Studium dieser Wissenschaft ist für den Landwirth ausgiebig an praktischem Nutzen und hoch interessant. Denkenden Landwirthen sei dazu empfohlen: „Die Physik des Bodens von Dr. Wilhelm Schuhmacher, Berlin, bei Wigandt u. Hempel"; ein verdienstvolles Werk, das von großartigem Fleiße und scharfsinniger Beobachtung zeugt und nur den einen Vorwurf verdient, daß es für den Mann der Praxis zu reich an gelehrten, wissenschaftlichen Ausdrücken ist.

Posener Federzeichnungen.

(Hu! wie kalt! Die posener Kunstliebhaberei droht einzufrieren. Theatralia. Bis dat qui cito dat! Rubinstein und Tausig. Wie die Wasserleitungsröhren sprangen. Feu erjo! Türkische Studien. Was Heine den Posenern vermacht hat. Ein Bild aus der Posener Sagenwelt.)

So wären wir denn endlich, endlich von dieser unerträglichen baisse befreit, in welcher der Thermometer drei lange bange Wochen spekulirte. Jetzt beginnt allmälig die hausse, aber so peinlich langsam wie weiland im Volksliede die „österreichische Landwehr"; der Berg steigt sich bekanntlich schwerer hinan, als hinab. Es war aber auch hohe Zeit, daß diese sibirische Kälte verduftete. Seltsam! wie sich der Mensch an das Allerunbequemste schließlich gewöhnen kann. Als der Frost seine erste Schlappe weg hatte, da leuchteten alle Gesichter ordentlich froh auf und man erzählte sich überall die herrliche Mär: Gottlob! heut sind nur 8° unter Null. Nur 8° Kälte! Da hatte doch die alte Philosophie Recht, die dem Menschen anempfahl, so er ein Bein gebrochen, auf dem andern hinzuknien und ein Dankgebet zu jubeln, daß ihm nicht auch der Arm oder gar das Genick kaput gegangen. Nur 8° Kälte! Freilich! für den Poeten, dem das innere Feuer den Beheizungsposten auf dem Winteretat ersetzt, mag solch ein glitzernder knarrender Frost ein gaudium sein; die Sonne scheint mit goldenem Lichte, der Mond mit silbernem, die Sterne funkeln wie Brillanten. Wahrhaftig! bei solchem Anblick möchte man selbst wünschen, ein Poet zu sein, wenn's nur nicht so bitterkalt dabei wäre.

Da ist's doch sicherlich jetzt schöner, wo der Thermometer die Null überwunden hat und 3—4° Wärme zeigt. Die Spaziergänge, auf denen eine Weile Todtenstille herrschte, wenn nicht ein Tollkühner einsam wie ein dampfendes Gespenst darüber hinglitt, beleben sich wieder, die Pilgerzüge nach dem Mokka des Bahnhofs und des Bartholdshofs lassen sich wieder schauen, die Baschliks verhüllen nicht mehr die echte oder unechte Lockenfülle des stolzgetragenen Kopfes, die Pelze hören auf, die hohe Mannsgestalt zu verunstalten, der die Natur gegeben, aufrecht zu gehn und den Himmel anzuschaun, und nach den lockenden Vergnügungen der Winterabende führt nicht mehr ein Gang „mit Hindernissen", deren Unüberwindlichkeit besonders in den leeren Hallen unseres Musenhauses bitter empfunden wurde.

Selbst Beethovens „Fidelio" hatte keine Zugkraft gegenüber dem stärkeren Zuge in der Menschenbrust, bei 19° Kälte lieber „am wärmenden Ofen" daheim zu bleiben. Es nützte nichts, daß der Theaterzettel mit fetten Lettern verkündete, daß im „Hause" eine Temperatur von 13° über Null hergestellt sei; hätte die Direktion nur auch den Weg zum Theater so beheizen lassen können! Andererorten wurden die Schauspielhäuser einfach geschlossen, weil die Theaterdirektoren mit den Elementen sich in keinen ungleichen Kampf einlassen mochten.

In Danzig z. B. erhielt eines schönen kalten Tages das Theaterpublikum die Kunde, das Haus sei wegen der exorbitanten Temperatur bis auf Weiteres geschlossen. Daß auf diese Weise manchem enragirten Theaterpassionär das Labsal langer Winterabende entzogen wurde, das war noch nicht das Schlimmste bei der Sache. Aber was sollten nun die armen Mimen beginnen, die in unfreiwilligen Ruhestand versetzt, plötzlich brotlos wurden und mitten in eisigem Winterwehen ihre Bündel schnüren mußten? Die Kunst ging, wie so oft, betteln aus — Geschäftsrücksichten.

Hier in Posen hielt die Kunst auf ihrem Posten wacker aus, mit einer Bravour, die freilich eines bessern Lohnes würdig gewesen wäre. Erst als sich die Gelegenheit bot, eine berliner Nähtermamsell „von Stufe zu Stufe" in den hungrigen Rachen des Lasters herabfallen zu sehen, da füllte sich auch das Haus „von Stufe zu Stufe", und es war erbaulich anzuschauen, wie die sittlich gepreßte Menschennatur aufathmete, als dieses Schauerbild eines gefallenen Engels sich unverhofft in ein Traumbild verwandelte.

Drohend klang dazwischen die einlaufende Kunde von ganz oder halb erfrorenen Menschen, von Elend, Hunger, Wölfen und hereinbrechendem Nothstand. Die tragische Seite der Witterungskalamität begann grell und abstechend durch die Freuden des Karnevals hindurchzuzucken. Worte wie „Bis dat, qui cito dat!" oder „die eine Hand wisse nicht, was die andere thut" kamen auf die Tagesordnung; man trat überall zusammen und vereinigte sich, den Nothleidenden beizuspringen. Holz, Geld, Erbsen, warme Mahlzeiten, Torf, Kohlen, Kartoffeln — man gab, was man eben entbehren konnte, viel oder wenig, je nach seinem Können, um den Hunger zu stillen. Ja, in Berlin that sich der „Eisenbahnkönig" auf und zeigte, was er von dem seligen Peabody gelernt; gegen 40,000 Thlr. gab er zur Unterstützung der Armen her — wohl der größte Akt der Wohlthätigkeit, der in Deutschland je geübt worden.

Nur Kunstsonnen, wie Rubinstein und Tausig, vermochten mit ihren erwärmenden Strahlen die frostschauernden Seelen aufzuthauen. Das posener Musikpublikum zog wie auf einer Wallfahrt in den Bazar, festlich geschmückt und andächtig gestimmt. „Reizend, göttlich, himmlisch" — in dieser Skala bewegte sich der Enthusiasmus schöner Mädchenlippen, während des Kenners ernste Miene bei Rubinstein einen ganz andern physiognomischen Anblick zeigte, als bei Tausig. Von Rubinstein gilt treffend der Schillersche Vers, den neulich der Rezensent der „Berl. Allg. Musikztg." auf seine Eigenart angewandt hat:

> So war es immer, mein Freund, und so wird es bleiben: Die Ohnmacht
> Hat die Regel für sich, aber die Kraft den Erfolg.

Eine Dame, die gar nicht genug die Tonleiter ihres Entzückens zu steigern vermochte, brach in ein weinerliches „Abscheulich!" aus, als wir ihr erzählten, Rubinstein hätte jüngst in Petersburg vor Gericht gestanden wegen der barschen Art, wie er die Damen des dortigen Konservatoriums behandle. Diese süße, weiche Sprache im Verkehr mit den Tasten — wie stimmt sie zu harten Worten im Umgang mit dem schönen Geschlecht? Ja! die Harmonie der Seele ist doch noch etwas Anderes, als die Harmonie der Töne. Als Rubinstein nach seinem hiesigen Konzert sichs bei einem Glase Sekt wohl sein ließ, trat ein lebenslustiger Landjunker an ihn heran. „Ah, Herr Rubinstein, meine Frau ist von Ihnen ganz entzückt!" „Freut mich, mein Herr, ist Ihre Frau hübsch?" loderte der Schönheitssinn des Künstlers auf. „Leidlich, aber ich glaube, ihr Kunstgeschmack ist mangelhaft, Ihr Spiel ist Nichts gegen Tausigs Großartigkeit, für den schwärme ich." Rubinstein soll bei dieser Gelegenheit nur fein gelächelt haben.

Ob von der Gewalt der Tausigschen Töne die Röhren der hiesigen Wasserleitung geborsten sind, ist nicht untersucht worden, wenngleich in derselben Nacht, da er sich produzirte, das Wunderbare geschah. Geschichtliche Analogieen sind ja zu solchem Wunder genug vorhanden: die Trompeten, deren Schall die Mauern von Jericho zertrümmert; das Flageolett der Orpheusgeige, welches Bäume entwurzelte und Berge tanzen machte u. s. w. u. s. w. Posen ist überdies so durchweg musikalisch gebildet und feinfühlig, daß auch von seinen Wasserleitungsröhren ein Gleiches angenommen werden darf. Wunderbar genug war es, daß, während Alles, Mensch und Gethier, vor Kälte zusammenschrumpfte, auf dem Wilhelmsplatz die Röhren auseinandergingen.

und es scheint sich die Vorhersage Cambray-Dignys zu erfüllen, welcher behauptete, daß diese Steuer nach und nach bei der Bevölkerung sich eingewöhnen und ohne Schwierigkeit erhoben werden würde. Dies wäre in der That das kräftigste Heilmittel für die italienischen Finanzen, da es sehr wahrscheinlich ist, daß der Ertrag dieser Steuer ohne merklichen Druck bis auf 100 Mill. gebracht werden kann. — Die Unruhen in Paris haben hier keinen Anklang gefunden; auch in andern größeren Städten Italiens haben die Bemühungen der extremen Parteien nicht die geringste Bewegung hervorgebracht; doch weiß man, daß sie auf die Nachrichten von Paris rechneten, um auch in Italien eine republikanische Erhebung zu organisiren. In Mailand fand man Anschläge an den Mauern, welche das Volk aufforderten, die Republik zu proklamiren und Barrikaden zu errichten. Die Vorübergehenden lasen diese Anschläge und lachten darüber laut auf, bis die Plakate von den Sicherheitswachen entfernt wurden. Man sagt, daß Mazzini in den letzten Tagen insgeheim die größeren Städte Italiens besucht habe und auch in Rom gewesen sei; es ist gewiß, daß er Lugano verlassen hat und noch immer von dort abwesend ist. Andere behaupten, daß er sich nach Luzern begeben, um dort mit italienischen und französischen Gesinnungsgenossen zu konspiriren.

Aus **Rom** wird der „A. Allg. Z.“ unterm 6. Febr. geschrieben:

Eben (am 2. Febr.) haben die Bischöfe der freieren Richtung eine neue Petition an den Papst unterschrieben, um abermals eine Aenderung des Versammlungsraumes, der sogenannten Aula, im St. Peter zu begehren, denn der Zustand wird jetzt noch unerträglicher als früher, da die ernsten Diskussionen über die Dogmen und Decrete beginnen sollen, und das dritte Schema namentlich auf starken und nachhaltigen Widerspruch bei vielen seiner Artikel stoßen wird. Eine geordnete Diskussion ist aber — darüber besteht kein Zweifel — in der Aula unmöglich. Ein einziges Wort bezeichnet die ganze Verwickelung: Majorisirung. Die vereinigten deutschen, französischen und nordamerikanischen Bischöfe stehen einer festgeschlossenen Schaar von etwa 500 Köpfen, die alle wie Ein Mann nach päpstlichem Winke stimmen, gegenüber. Diese Schaar besteht aus 300 päpstlichen Kostgängern, aus den 62 dem Papst doppelt unterworfenen Bischöfen des Kirchenstaates, den 68 Neapolitanern, aus 80 Bischöfen hispanischer Race, aus etwa 110 Titularbischöfen ohne Gemeinden, aus den italienischen Kardinälen, den 30 Ordensgeneraken u. s. w. Kurz ausgedrückt, hier steht der romanische Süden gegen den gallisch-germanischen Norden. Es muß eine tiefe nationale Verbitterung hervorbringen, wenn es später in Deutschland, Böhmen, Ungarn, Frankreich und in den Vereinigten Staaten heißt: in Rom haben die Italiener und Spanier blos dadurch über uns, unsere Anschauungen und Interessen gesiegt, daß ihre Kirchensprengel viel kleiner als die unsrigen sind; daß daß man dort für einige hundertausend Seelen, die bei uns einen einzigen Bischof haben, ein halbes Hundert Bischöfe besitzt. Einige Bischöfe haben im offiziellen römischen Geschichtsschreiber des Konzils von Trient, im Pallavicino, nachgeschlagen und da gefunden, daß Papst Pius IV. seinem Legaten, und zwar gerade bezüglich eines die päpstliche Gewaltfülle betreffenden Dekrets die Weisung gab, keine Dekrete zu machen, über welche die Bischöfe nicht völlig einig wären. Jetzt soll aber das gerade Gegentheil geschehen. Die Gegner der Unfehlbarkeit haben sich nicht vermindert; im Gegentheil, man glaubt jetzt, daß der dagegen Stimmenden gegen 200 sein werden. Viele, die bisher nur Inopportunisten waren, sind durch nähere Betrachtung der Frage entschiedene Gegner der Lehre selbst geworden. Die französische Regierung hat bereits erklärt, daß sie sich ihrer Bischöfe nachdrücklich anzunehmen und sie vor der drohenden Majorisirung zu schützen gedenke. Erzbischof Lavigerie hat in Paris nichts erreicht und zur Stunde ist der Entschluß Frankreichs dem Kardinal-Staatssekrär mitgetheilt worden. Die Regierung wird nicht dulden, daß die 33 französischen und die ihnen verbündeten Bischöfe deutscher und englischer Zunge durch die kompakte Mehrheit unterdrückt und zur Annahme der von ihnen zurückgewiesenen Dogmen gezwungen werden.

Rom, 17. Febr. (Tel.) Der Papst hat unter großer Betheiligung des Publikums die katholische Ausstellung eröffnet, in welcher die Klostergegenstände besonders zahlreich und glänzend vertreten sind.

Cagliari, 17. Febr. Der „Corriere di Sardegna“ bringt Nachrichten aus Tunis, welche besagen, daß der Bey die exekutive Finanzsektion ermächtigt hat, behufs Regelung der öffentlichen Schuld neue Verträge abzuschließen. Ein spanisches Haus hat die Konzession der Eisenbahn von Golette nach Tunis erhalten.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Februar. Nach siebentägiger Dauer sind die Voruntersuchungen gegen die 24 Ruhestörer in Thorncliffe bei Sheffield zum Abschlusse gediehen. Sie haben damit geendigt, daß einer der Angeklagten, gegen den keine genügenden Zeugenbeweise vorlagen, freigesprochen, die übrigen dagegen dem Schwurgerichte zugewiesen wurden. Man wird sich erinnern, daß es sich um einen Angriff handelt, den die Gewerkvereins-Mitglieder gegen die Wohnungen freier Kohlengruben-Arbeiter ausführten, welche zu den von ihnen verschmähten Lohnsätzen an ihre Stelle getreten waren. Der Friedensrichter hob hervor, daß dieser Angriff nach einem vorher entworfenen Plane und mit militärischer Genauigkeit ausgeführt worden sei, und daß man es blos der Entschiedenheit der Polizei und der Truppen zu danken habe, daß die Ruhestörer nicht auch die Maschinen zerstörten.

Rußland und Polen.

Б. **Moskau**, 15. Febr. Der Winter hat sich in diesem Jahre sehr spät bei uns eingefunden. Erst seit dem 25. Dez. (russischen Datums) fahren wir zu Schlitten; bis dahin hatten wir ein unausstehliches Schmutzwetter. Anständige russische Fröste kamen erst Mitte Januar, wo dann allerdings der Thermometer auf 28° unter Null sank. Gleich eisig und zu gleicher Zeit hat uns Deutsche in Moskau angehaucht das Erscheinen der „deutschen Moskauer Zeitung“, die, wie uns der Herausgeber ausdrücklich versichert, wirklich in deutscher Sprache seit dem 15. Jan. dreimal in der Woche erscheint. Die „Petersb. deutsche Z.“ bemerkte zwar schon bei der Besprechung des Programms, die deutsche Sprache scheine bei dieser Fehlgeburt das Einzige zu sein, was man „deutsch“ nennen könnte; aber jetzt, wo uns die ersten Nummern vorliegen, erweist sich die Behauptung und Erwartung der „Petersburgerin“ als zu gewagt und übereilt, und der Grammatiker und Stilist wird das Prädikat „deutsch“ nicht ohne Vorbehalt und Einschränkung ertheilen können. Schon einige Male, zuletzt im Jahre 1865 mit nicht ungeeigneten literarischen Kräften, sind Versuche gemacht worden, eine deutsche Zeitung hier zu begründen; sie sind schmählich gescheitert. Die Deutschen sind hier allerdings eine unzählbare Legion, aber das Gros machen die in den Ostseeprovinzen und in Rußland Gebornen, sie haben, soweit sie nicht vollständig Russen geworden sind, kein Vaterland, keinen Sinn für Politik, kein Interesse für deutsche politische Zeitungen. Eine Konkurrenz mit der vortrefflich redigirten „Petersb. Z.“ einzugehen und auszuhalten, dazu gehören überdies andere Kräfte und Mittel. Uns aber darf man nicht verargen, wenn uns eine Zeitung für den Klatsch der Moskauer deutschen Kolonie, der allerdings unerschöpflichen Stoff bietet, nicht zu begeistern vermag. Eins ist uns an dem Herausgeber und Redakteur, dem Buchdruckereibesitzer Th. Ries, bewundernswürdig erschienen, das ist sein felsenfestes Vertrauen auf seiner Zeitung Ewigkeit; er druckt in seinem Feuilleton die Uebersetzung des bekannten Romans „Krieg und Frieden“ vom Grafen Tolstoi, der 6 starke Bände umfaßt, und über dessen eine Eigenschaft, die Langweiligkeit, die russischen Kritiker einig sind. Wer den Roman zu Ende lesen will, der wird sich wohl schwerlich entschließen, ihn in der „deutschen Mosk. Z.“ anzufangen. Sie hat übrigens schon eine wichtige Krisis hinter sich. In der 5. Nummer meldet der Herausgeber, daß er eine bedeutende literarische Kraft gewonnen, und daß der rühmlich bekannte Schriftsteller Woldemar die Redaktion übernommen habe. Ueber das epitheton ornans „rühmlich“ weiß man sonst nichts zu sagen, bekannt kann er nur den die katkoffsche „Mosk. Z.“ lesenden Russen sein; bis jetzt ist er Mitarbeiter dieses Blattes gewesen. Dieser letzere Umstand ist natürlich äußerst interessant. Ueber das fernere, d. h. schließliche Schicksal unsrer deutschen Zeitung werde ich seiner Zeit treulich berichten. — Der Kampf, der wegen der bekannten berliner Anerbietungen zwischen der „Nordd. Allg.“ und der „Moskauer Z.“ entbrannt ist, wird nun mit derselben Erbitterung auf andern Gebieten weiter geführt. Daß die Besprechung eines so kitzlichen Punktes die „Nordd. Allg.“ so sehr in den Harnisch hat bringen können, ist leicht begreiflich, aber blinder Eifer schadet stets, maßlose Uebertreibungen und geradezu vom Haß diktirte Erdichtungen können nur auf ein Publikum berechnet sein, das von der Sachlage keine Ahnung hat. Wenn man in Berlin fortfährt, die „Mosk. Z.“ ein Hietzinger Blatt zu nennen, so ist das auch für den ärgsten Feind der letzteren, wenn er nur einigermaßen die Verhältnisse kennt, vollständig lächerlich. Wie stark die Empfindlichkeit der preußischen Regierungspresse ist, mögen Sie aus Folgendem ersehen. In ihrem Unmuth fällt die „Nordd. Allg.“ über den Jahresrückblick der „Mosk. Z.“ her. Wenn die „Mosk. Nachrichten“, heißt es, in der Entrüstung, ihren Lesern ein Märchen von der Zerrüttung der preußischen Finanzen erzählen, so werden sie mit dieser Lüge dem preußischen Kredit nicht schaden, aber diese Erdichtung kann ihren Landsleuten in kommerzieller und industrieller Beziehung schwere Nachtheile bringen.“ Wollen Sie die wortgetreue Uebersetzung der unschuldigen Stelle der „Mosk. Z.“ hören, welche solche Heftigkeit und Drohung hervorgerufen. Sie befindet sich in der 1. Nummer des Jahres 1870 und lautet: „Die preußische Regierung ist ebenfalls von Sorgen belastet wegen der Ordnung ihrer inneren Verhältnisse und wegen des Ineinandergreifens des komplizirten Mechanismus mit seinen drei Parlamenten, dem eigentlich preußischen, dem norddeutschen und dem allgemein deutschen Zoll-Parlamente. Die Einigung Deutschlands müssen die alten preußischen wie die neuen Provinzen mit Steuerüberbürdung bezahlen, was zugleich mit der für die neuen Theile ungewohnten Last des strengen Militärgesetzes Unzufriedenheit und Opposition hervorruft, welche vorderhand durch die Uebereinstimmung der Nation mit der Regierung in der allgemeindeutschen Aufgabe zurückgehalten wird. In die bis jetzt merkwürdig blühenden Finanzen Preußens schleicht sich nun das Defizit ein.“ Das ist alles, was Katkoff über die preußischen Finanzen sagt. Ich denke, die Denkschrift v. d. Heydt spricht über das Defizit in viel herberem Tone.

△ **Warschau**, 17. Febr. Die Truppenaushebung im Königreich Polen ist nun ziemlich als beendigt anzusehen. Das kaiserliche Manifest vom 2. Nov. 1869 hatte zum erstenmal dieselbe für die Monate Januar und Februar angeordnet und auf die Dauer von einem Monat — vom 15. Jan. bis zum 15. Febr. — fixirt. Dieses Manifest gilt übrigens für ganz Rußland. Sonst fand die Aushebung immer in den Monaten August und September statt und führte allerdings manche Unzuträglichkeiten mit sich, insofern die Superrevision in den Monat Juni, also mitten in die Ernte fiel und eine Menge Arbeitskräfte dem Lande entzog. Von jetzt ab wird die Superrevision am Ende eines jeden Jahres abgehalten werden, zu einer Zeit, da alle Feldarbeiten längst beendet sind. Außerdem wird die Beförderung der Rekruten an ihren Stationirungsort im Frühjahr erfolgen, wo die weiten Märsche nicht der Gesundheit schädlich sind. Die Rekruten aus dem Königreich Polen werden in Reservebataillonen gleichzeitig mit den russischen Rekruten ausexerzirt und dann erst in die Garnisonen vertheilt werden. In diesem Jahre ist ein kleineres Kontingent als sonst konskribirt worden; in Polen beträgt es 12,840 Mann gegen 14,617 Mann im Jahre 1868. Der Loskauf nimmt bei den christlichen Militärpflichtigen in demselben Maße ab, wie er bei den jüdischen zunimmt. Unter den Christen befinden sich nicht selten solche, die freiwillig sich zum Heeresdienste drängen und als Volontäre eintreten; ja, Einzelne ver-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

„Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Und füllte ein'ge Keller voll“,

und plätscherte gefährlich über die Straßen hin, bis es, vom Nordost in strenge Zucht genommen, sich in Glatteis verwandelte, über das mit der halsbrechendsten Komik die Passanten dahin voltigirten. Es war eine städtische Kalamität, die aber dennoch von Menschenhänden bewältigt wurde. Vor 100 Jahren machte die Karschin für zwei Thaler ein Gedicht (heut bekommt mans billiger!), warum sollten jetzt nicht für zwei Thaler täglichen Arbeitslohnes Menschen aufzutreiben sein, die eine Wasserleitung reparirten? Das empfindliche Piedestal sorglich in Stroh gepackt, das gefurchte Antlitz mit allen möglichen warmen Stoffen verbarrikadirt, so standen diese „unverfrorenen“ Stützen der öffentlichen Wohlfahrt da und pumpten, pumpten, pumpten.

In dieser Wassersnoth dröhnte plötzlich nächtlicher Feuerruf, und der helle Schein an dem funkelnden Winterhimmel jagte die besorgten Gemüther aus der weichen warmen Umarmung des Bettes hinaus in die grausame Frostnacht. Waren denn alle Elemente toll geworden? Wasser — Feuer! Havelberg mir graut vor dir! Erst spät erwärmte sich die Feuerwehr für ihre Aufgabe; als sie an die Arbeit ging, war es mit dem Heerde des züngelnden Elements längst — Essig. In dieser Nacht schien der Kordon, den die Soldateska um den Feuerheerd zog, eine wahre Herzenshärte. Wie viele von den zitternden Nachtgestalten hätten näher an die Flammen rücken und sich an ihnen wärmen mögen! „Solch billige Beheizung ist nicht zu verachten“ — sagte einer der Umstehenden und erzählte, wie beim Brande der Salvatorkirche in Breslau ein Individuum jammernd um das Feuer herumgelaufen sei. „Ach Schade! Schade! rief dieser Mensch immerfort, daß ich keine Gesellschaft finde. Hier könnte man bei guter Beleuchtung eine Partie „Klabrias“ spielen und brachte kein Kartengeld zu bezahlen.“

Solche Oekonomie soll übrigens in Konstantinopel gar nichts Auffälliges haben, nur daß dort die Feuer, die im Winter auf den Straßen erhalten werden, nicht „losgelassenes Element“ sind. Um solch ein Straßenfeuer herum sitzen die muselmännischen Gestalten, machen ihre Korrespondenz ab, wärmen sich, spielen, lesen, speisen. Ich weiß nicht, ob davon der posener Verfasser der Reisebilder aus „den Ländern an der unteren Donau und Konstantinopel“ Etwas erzählt; das Buch ist mir so eben erst in die Hände gekommen, und ich vermuthe, daß es sehr viele lehrreiche Beobachtungen enthält. Wenigstens darf man das aus den Bruchstücken schließen, die schon früher im Feuilleton der „Posener Zeitung“ veröffentlicht waren. Wir Deutschen pflegen ja überall in der Fremde gesünder und praktischer zu beobachten, als im eigenen Hause. Diese Schwäche hat keiner schärfer zu geißeln gewußt, als Heinrich Heine, mit dem wir Posener so gern unsere ehrwürdige Provinzialmetropole in Verbindung bringen. Nach einer unverbürgten sentimentalen Sage soll sogar die eine von den vielen Schönen, die er mit seinem holden Liedchen „Du bist wie eine Blume“ angesungen, eine posener mosaische Jungfrau gewesen sein. Es ist gestattet, stille Zweifel in diese Liebesgeschichte zu setzen; denn außer auf die Deutschen hat der „ungezogene Liebling der Grazien“ vielleicht auf Nichts in der Welt mehr raisonnirt, als gerade auf Posen. Noch in seinen „letzten Gedichten“ findet sich solch ein malitiöser Seitenhieb. Er macht sein „Testament“; was er da alles zu vergeben hat, kann sich der Leser denken, wenn ich aus dem reichen Inventarium unter Anderem „zwölf alte Hemden“, eine „Schlafmütz, weiß wie Kreide“, ein „Rezept gegen Katzenjammer“, „Hundert Flöhe“ und „Dreimalhunderttausend Flüche“ hervorhebe. Aber er scheint nicht sterben zu können, ohne Posen bedacht zu haben.

Wem geb' ich meine Religion,
Den Glauben an Vater, Geist und Sohn?
Der Kaiser von China, der Rabbi von Posen,
Sie sollen beide darum losen.

„Da wird er wohl nicht viele Dumme finden!“

Eine andere unverbürgte, aber historisch gewordene Sage läßt den Polenkönig Kasimir den Großen, der im 15. Jahrhundert lebte, hier in Posen an den Ladentisch eines jüdischen Juwelenhändlers herantreten und bei dieser Gelegenheit sich in dessen reizendes Töchterlein verlieben. Die schöne Esterka wird die Gattin des edeln Königs und zieht mit ihm nach Krakau auf den Königsthron. Wahr oder nicht wahr — gleichviel! Eine schöne malerische Situation ist dieses Rencontre und darum nennen wirs einen guten Griff, daß ein hiesiger begabter Künstler damit beschäftigt ist, ein historisches Gemälde zu vollenden, dessen Sujet dieses Zusammentreffen ist. Doch — das bleibt unter uns! Wir wollten nur damit konstatiren, daß das künstlerische und literarische Leben in unserer Posnania noch nicht auf den Nullpunkt herabgesunken ist.

Frohmund.

Plaudereien aus Bayern

von George Morin.

Das Kaulbachsche Bild: „Die Verurtheilung einer Ketzerfamilie durch den, in unserer Zeit noch heilig gesprochenen Großinquisitor Pater Arbues“ ärgert die Ultramontanen noch fort und fort, denn wenn man es auch nicht mehr sieht, so spricht man doch davon, — und wie pikant oft, das mag Ihnen die folgende kleine Geschichte beweisen: Ein Prinz des königlichen Hauses, den die Ultramontanen ganz besonders in ihre Gebete eingeschlossen haben sollen, betrachtete sich auch dieses Bild. „Warum“ — frug der große Herr den großen Maler — „warum greifen Sie immer zu so schrecklichen Gegenständen? Erst wählten Sie diesen Nero und jetzt den heiligen Arbues.“ — „Königliche Hoheit verzeihen“ — antwortete Kaulbach — „einen Spitzbuben nach dem andern.“ — Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß dieser Prinz nicht unter jenen 12 Reichsräthen war, welche gegen die bekannte, der politischen Gesinnung unseres Königs feindliche Adresse der Reichsrathskammer gestimmt hatten und die der König deshalb zur Tafel geladen hatte, sondern daß derselbe vielmehr zu jenen Reichsräthen gehörte, welche für das Mißtrauens-Votum gegen das Ministerium Hohenlohe stimmten und die deshalb der österreichische Gesandte Graf Ingelheim dahier zur Tafel geladen hatte, eine Taktlosigkeit, wie sie wohl einzig in der Geschichte der Diplomatie dastehen dürfte. Diese höchst unschickliche und unpassende Demonstration eines Gesandten am bayerischen Hofe gegen den König, welcher die friedlichsten Gesinnungen gegen den Souverain dieses Gesandten hegt, erregte aber auch in allen Kreisen das größte Aufsehen und wird allenthalben auch jetzt noch mit gerechter Indignation besprochen. Es ist klar, daß durch diese Handlungsweise bei dem größten Theile der Bevölkerung Bayerns das längst verbreitete Gerücht immer mehr an Glauben gewinnt, daß man nämlich in den betreffenden aristokratischen Kreisen und unter den Prinzen des königlichen Hauses weniger gegen den Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe als vielmehr gegen den König selbst agitirt. Nach diesem Gerüchte sollte Fürst Hohenlohe nur als Vormauer zuerst fallen, damit man das ausführen könnte, was man schon längst im Schilde führt und was besonders in wiener Blättern so häufig angedeutet war. Man beabsichtigte, nämlich — so glaubt das Gerücht — nichts Geringeres, als den König für nicht fähig zur Regierung des Landes zu erklären. Für diese berechnete Absicht sprechen nicht nur verschiedene Artikel österreichischer Zeitungen, welche höchst unschuldige, die Staatsangelegenheiten durchaus nicht berührende Privatliebhabereien unseres Königs auf die klatschsüchtigste und widerwärtigste Weise vergrößern und zu wahren Zerrbildern zu gestalten suchen und besonders spricht dafür der Umstand, daß nach der Erklärung eines der Redakteure jener wiener Zeitungen diese Artikel aus der Feder hoher Kreise kamen. Wenn nun das Publikum, welches an und für sich schon durch die Debatten in der Reichsrathskammer und durch das jedes parlamentarischen Taktes entbehrende Gebahren der ultramontanen Heerführer in der Abgeordnetenkammer sehr erbittert ist, bemerkt sehr richtig ein augsburger liberales Blatt, wenn das Publikum diese „hohen Kreise“ in denjenigen Regionen sucht, von welchen aus der nun vom König selbst zurückgeworfene Sturmlauf gegen das Ministerium ausging und diesen Sturm weniger gegen den Fürsten als gegen den Regenten selbst gerichtet glaubt, so wird man sich über diese Meinung ebenso wenig wundern dürfen, als über die vielfach verbreitete Ansicht von der seltsamen und nichts weniger als ehrenvollen Stellung, welche der österreichische Gesandte zu den von gewisser Seite ausgehenden Herrschgelüsten eingenommen haben soll.

Es ist übrigens auch durchaus nicht unwahrscheinlich, daß der intriguante Beust in Oesterreich das auf Kosten Bayerns erringen möchte, was er trotz aller liberalen Phrasen an Machtstellung in Oesterreich täglich mehr verliert.

In ganz trefflichemn Zusammenhang mit diesen Gerüchten fange daher unsere bayrischen ultromontanen Blätter nicht nur an, Drohungen gegen den König, wenn auch immer noch indirekt, zu schleudern, sondern selbst in der Kammer, ja sogar der ultromontane Referent über den Adreßentwurf fing bereits an, über die Möglichkeit von Erwägungen zu reden, die unter Umständen zu pflegen wären, und die genau zu beweisen im Stande sind, was schließlich von dem prahlerischen „Patrioten“ Spruche“ „für Gott, für König und Vaterland“ zu halten sein dürfte. Eine Aeußerung des Abgeordneten Frankenburger in der allgemeinen zweiwöchentlichen Adreß-Debatte, welche schließlich im Einklang mit dem Mißtrauensvotum der Reichsrathskammer durch die bekannte geringe Majorität zur Erledigung gelangte, wurde von dem Referenten Dr. Jörg so geschickt parirt, daß er an dieselbe folgendermaßen anzuknüpfen im Stande war: Man würde in Bayern, wenn die Bestrebungen Hohenlohes ein Vertragsbündniß zwischen Bayern und dem Nordbunde in Bezug auf gemeinsamen Zivilprozeß, Heimath und Freizügigkeit, Post, Eisenbahn und Telegraphen, Münze, Maß und Gewicht 2c. (vergleiche Art. 3 und 4 der norddeutschen Bundesverfassung) gelungen wären, allerdings zu der Erwägung sich gedrängt fühlen müssen, ob es nicht besser sei gewisse Ausgaben aus dem Budget (die Zivilliste des Königs?) des bayerischen Staats-Haushalts zu streichen! — Heißt das nicht den Patrioten-Spruch „Für Gott, König und Vaterland“ genau nach der Heine'schen Satire anwenden: Wenn man einen König prügelt, muß man zugleich aus Leibeskräften „„Es lebe der König““ rufen?

zichten sogar auf das Traktament. Unter den Juden dagegen kaufen sich um die Summe von 400 Rubeln nicht nur die Vermögenderen los, sondern auch die Aermeren erhalten oft die Loskaufssumme entweder von ihren wohlhabenderen Anverwandten oder von ihren Gemeinden. Dadurch entstehen nicht selten Unregelmäßigkeiten in dem Aushebungsgeschäfte, und schon zieht das Kriegsministerium die Erwägung in Aussicht, ob nicht das Loskaufsrecht überhaupt aufzuheben sei. Die Einexerzirungsstationen für die Rekruten befinden sich, wie in den früheren Jahren, in 11 Punkten des Königreiches, davon sind 10 Gubernialstädte für die ausgehobenen Angehörigen eines jeden Guberniums, und eine in Warschau für die warschauer Rekruten. Auch auf die Anfertigung der Uniformen soll von jetzt ab mehr Aufmerksamkeit verwandt werden. — Der Grundbesitz in den Gouvernements Wilna, Kowno, Grodno, Minsk und Witebsk stellte sich nach statistischen Berechnungen bis zum 1. Juli 1869 in folgenden Zahlen dar: die Gesammtzahl der Grundbesitzer polnischer Abstammung betrug 15,742 mit 7,326,839 Desätinen Grundbesitz; nichtpolnische Besitzer waren 2925 mit 3,109,599 Desätinen Land. Mehr als 200 Desätinen besaßen 1103 Nichtpolen und 4583 Polen.

Amerika.

Washington 17. Febr. (Tel) Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten empfahl dem Kongreß strengste Neutralität in Betreff der Insurrektion in Kuba.

Norddeutscher Reichstag.

5. Sitzung.

Berlin, 18. Febr. Eröffnung um 12 Uhr. Die Tribünen mäßig besetzt. Unter den neu eingetretenen Mitgliedern bemerkt man den Abg. Vogel v. Falkenstein. — Nachdem einige Urlaubsgesuche bewilligt sind, wird unter dem Vorsitz des früheren Vizepräsidenten Herzog von Ujest zur Wahl des ersten Präsidenten geschritten. Es werden 155 Stimmzettel abgegeben (absolute Majorität 78), darunter 9 unbeschriebene und ein ungültiger. Abg. Dr. Simson erhält 144, Graf Schwerin 1 Stimme. Präsident Simson erklärt sich zur Annahme der Wahl bereit und nimmt den Präsidentenstuhl mit folgender Ansprache an das Haus ein: „Meine Herren! Sie betrauen mich auch für diese letzte Session der ablaufenden Legislaturperiode mit der Aufgabe der vorigen Session. Ich soll in meinem Bemühen fortfahren, durch sorgsame und unbefangene Handhabung der Forderungen, die der Reichstag sich selber gesetzt hat, den raschen und gedeihlichen Fortgang seiner Arbeiten zu fördern. Ich unterziehe mich dieser Aufgabe, m. H., gern und willig mit dem lebhaftesten Dank für das mir unverändert bewahrte wohlwollende Vertrauen, mit dem lebendigen Gefühl der hohen Auszeichnung, die mir dadurch abermals zu Theil wird, und mit der Bitte um die ausdauernde Unterstützung des Hauses in der Handhabung meines Amtes in allen seinen Theilen.“

Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten erhält von 155 abgegebenen Stimmen Herzog von Ujest 143, Graf Schwerin 4, Pauli, v. Rothschild, Dr. Löwe, Graf Münster und v. Bennigsen je 1 Stimme; 3 Stimmzettel sind unbeschrieben. Herzog von Ujest nimmt die Wahl an und bittet das Haus, seinen lebhaftesten Dank für die wiederholte ehrenvolle Auszeichnung entgegenzunehmen.

Zum zweiten Vizepräsidenten wird v. Bennigsen mit 101 von 150 Stimmen gewählt, außerdem erhalten v. Hoverbeck 5, v. Blanckenburg 3, Graf Schwerin 2, v. Rothschild, Dr. Strousberg, v. Patow, Graf Münster, Kratz und Lautz je 1 Stimme; 32 Stimmzettel sind unbeschrieben; man darf annehmen, daß nicht blos die Polen, wie bei den früheren Wahlakten, sondern auch zahlreiche Mitglieder der Fortschrittspartei sich der Wahl enthalten haben. Hr. v. Bennigsen nimmt die auf ihn gefallene Wahl mit Dank an.

Schließlich findet die Wahl der 8 Schriftführer statt, die voraussichtlich auf die Abgg. Stumm, Cornely, v. Schoening, v. Luck, Tobias, Forkel, v. Puttkammer (Sorau) und Pauli fallen wird. Die förmliche Verkündigung des Resultats wird erst in der nächsten Sitzung erfolgen.

Zu Quästoren ernennt Präsident Simson die Abgg. v. Auerswald und Fries. Die Wahl der Kommissarien für die Geschäftsordnung (14 Mitglieder) und für die Petitionen (28 Mitglieder) als derjenigen, deren Thätigkeit zunächst in Anspruch genommen wird, soll am Montag erfolgen, nachdem Abg. Dr. Becker die Sache angeregt hat, ob es im Interesse der Petitionen nicht besser wäre, sofort sämmtliche Fachkommissionen zu wählen.

Schluß 2¼ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr. (Pensionsgesetz für die unteren Klassen der ehemaligen schleswig-holsteinischen Armee, Jurisdiktionsvertrag mit Baden, Eheschließungen im Auslande und Wahlprüfungen.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. Februar.

— Um schleunige Eröffnung der Märkisch-Posener Bahn hat die Kaufmannschaft von Wollstein eine Petition an das Handelsministerium gerichtet. In derselben wird namentlich geltend gemacht, daß eine längere Hinausschiebung der Eröffnung für die Kaufmannschaft sehr empfindliche Verluste zu Folge haben würde und die große durch einen harten Winter hervorgerufene Noth vieler Armen, die von der Bahneröffnung billiges Brennmaterial, Kohlen und andere Vortheile erwarten, noch vermehren würden. Die Petenten wollen sich kein Urtheil darüber erlauben, ob nicht im Interesse des künftigen Verkehrs die Bahneröffnung vorläufig nur bedingungsweise zu gestatten sein mag, sind aber überzeugt, daß der Hr. Minister sich Tausenden zu Dank verpflichten würde, wenn die Eröffnung unter den nothwendigen Bedingungen bald und wo möglich so schleunig stattfinden, daß die Bahn noch zur bevorstehenden Frankfurter Messe Personen und Güter befördern kann.

— Die „Gazeta Torunska“ bringt eine Korrespondenz aus Kujawien unterm 16. Febr., deren Inhalt wir den deutschen Wählern des Wahlkreises Schubin-Inowraclaw, welche am 24. Febr. in Labiszyn einen Reichstagsabgeordneten zu wählen haben, zur Nachachtung empfehlen. Der Korrespondent meint:

Bei den letzten Wahlen im Jahre 1867 kamen in diesem Wahlkreise beide deutsche Kandidaten nur mit einer Mehrheit von 4 Stimmen durch, weil alle deutschen Wähler in geschlossener Reihe sich auf einen konservativen deutschen Kandidaten geeinigt hatten. Jetzt sei ein solcher Kompromiß der deutschen Parteien unter sich problematisch, weil in der letzten Legislaturperiode zwei Hauptfraktionen des Reichstages eine feindliche Stellung zu einander genommen hätten. Dieser Umstand erwecke die Hoffnung, daß, wenn die Polen des besagten Wahlkreises jetzt einig und geschlossen an die Wahlurne herantreten, ein polnischer Kandidat wohl durchgebracht werden könne. Schubin-Inowraclaw gehöre zu denjenigen Wahlkreisen der Provinz, wo die Polen bisher nur mit kaum nennenswerther Minorität geschlagen worden seien; man müsse daher Alles daran setzen, um die Scharte auszuwetzen und einen polnischen Kandidaten durchzubringen.

— **Zwischen dem Magistrat und der Postanstalt** zu Wollstein sind, dem Vernehmen nach, Differenzen in Bezug auf die Auslegung des Gesetzes vom 5. Juni pr. über die Portofreiheit hervorgetreten. Die Postbehörde hat nämlich Briefe des Magistrats an auswärtige städtische Behörden unter dem Rubrum „Militaria“ mit Porto belegt, weil nach einem Reglement vom 15. Dez. pr. die Anwendung dieses Rubrums nur den Bundes- resp. Staatsbehörden, nicht aber städtischen Behörden zustehen soll. Der Magistrat stützt sich jedoch auf den Wortlaut des Gesetzes vom 5. Juni pr., in dessen § 2 es heißt, daß Briefe unter dem Rubrum „Militaria“ portofrei sind und kein Unterschied zwischen Staats- und städtischen Behörden gemacht ist, und verweigert demgemäß die Zahlung des Portos. Es soll die Entscheidung höheren Orts beantragt sein und man ist in den betheiligten Kreisen auf den Ausgang sehr gespannt.

— **Auf St. Martin** fließt in dem Rinnsteine auf der Nordseite der Straße stets viel Wasser, welches hauptsächlich von der Hoffmannschen Brauerei an der Ecke der Mühlenstraße kommt. Früher, vor Neupflasterung der St. Martinstraße lief dieses Wasser nach der kleinen Verbindungsgasse, welche nach der Wallstraße führt, ab; seitdem aber auf Anordnung der k. Regierung der Abfluß durch diese Gasse kassirt wurde und die St. Martinstraße ein gleichmäßiges Gefälle erhielt, muß das Rinnsteinwasser den weiten Weg durch die Große Ritterstraße, über den Wilhelmsplatz, durch die Wilhelmsstraße bis zur Bogdanka machen. Als nun die scharfe Kälte eintrat, bildeten sich längs des Rinnsteins durch das von der Hoffmannsche Brauerei herabkommende Wasser so große Eismassen, daß der Besitzer der Brauerei sich genöthigt sah, den Malzprozeß zu sistiren, indem durch denselben dem Rinnsteine große Wassermassen zugeführt werden. Seitens der Polizeibehörde wurde nun an den Brauereibesitzer auf Grund des § 8 der betreffenden Straßenpolizei-Verordnung die Anforderung gestellt, daß derselbe das Eis im Rinnsteine täglich bis zum nächsten Kanal aufeisen und das Eis fortschaffen lasse, indem dieser Paragraph die Brauer und Branntweinbrenner dazu verpflichtet. Der Brauereibesitzer behauptet jedoch, er habe nur die Verpflichtung, bis zu der erwähnten Verbindungsgasse das Eis aufhauen zu lassen, da die Brauerei zu der Zeit angelegt worden sei, als das Wasser dorthin seinen Abfluß hatte, und so ist das Eis von dieser Gasse abwärts bis zur Gr. Ritterstraße auf Anordnung der Polizeibehörde aufgehauen und der Brauereibesitzer zur Erstattung der dadurch entstandenen Kosten aufgefordert worden. Die Anlegung unterirdischer Kanäle zur Ableitung des Rinnsteinwassers wäre sicher das geeignetste Mittel, um derartigen Uebelständen vorzubeugen.

α **Lissa**, 18. Febr. Von dem hiesigen Schwurgericht wurde gestern der Gerbermeister Wilhelm Adolph wegen des an dem Handelsmanne Baruch Feuerstein aus Schmiegel verübten Mordes zum Tode verurtheilt.

Staats- und Volkswirthschaft.

Frankfurt a. M., 18. Februar. (Tel.) Auf die Georgia State Aid Bonds (Albany-Brunswick-Bahn) wurden bei der gestern geschlossenen Subskription im Ganzen 7,198,000 Dollars gezeichnet. Der aufgelegte Betrag von 3,525,000 Dollars ist mithin um mehr als das Doppelte überzeichnet.

Triest, 18. Febr. (Tel.) Der Lloyddampfer „Mars“ ist gestern Abend 9 Uhr mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandspost aus Alexandrien hier eingetroffen. Die Daten reichen aus Bombay bis zum 29. Jan., aus Kalkutta bis zum 25. Jan. und aus Hongkong bis zum 11. Jan.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Bekanntmachung.

Die nachstehend aufgeführten Auseinandersetzungen:

1. im Kreise Adelnau

a) die Separation der Stadt-Feldmark Adelnau,
b) die Bau-, Brennholz- und Eichelmast-Berechtigung der 88 Bürgerstellen zu Adelnau,
c) die Separation der sogenannten Przydziałeks (Aecker u. Wiesen) zu Sulmierzyce,
d) die Ablösungssache der an die katholische Pfarre zu Rossoszyce abzuführenden Messalien der Colonisten zu Lasowice;

2. im Kreise Krotoschin

a) die Ablösung der baaren Grundzinsen von den Bürgergrundstücken zu Kobylin,
b) die Sache betreffend die Theilung der gemeinschaftlichen Hütungsfläche, „Olejnybrod“ genannt, zu Baszkow,
c) die spezielle Separation der gutsherrlichen und bäuerlichen Grundstücke zu Ruda;

3. im Kreise Pleschen

die Ablösungssache der Holz- und Weideberechtigung der Bürgerschaft zu Jarocin;

4. im Kreise Schildberg

a) die Ablösung des auf den Bürgergrundstücken zu Mixstadt haftenden Meßgetreides für die dortige katholische Pfarre,
b) die spezielle Separation der Feldmark Mixstadt,
c) die Gemeinheitstheilung der sogenanten Pótzrebeks Grundstücke zu Baranow;

5. im Kreise Bromberg

a) die Weideeinschränkung der Grundbesitzer zu Nowa erectia, Prosnionka, Pietzki, Brzoza, Alt-Rohrbruch, Neu-Rohrbruch, Cielle, Białoblott und des Vorwerks Kiewitzblotte in den königlichen Forstrevieren Bartelsee und Glinke,
b) die Weideeinschränkung in der königlichen Oberförsterei Kirschgrund;

6. im Kreise Inowraclaw

a) die Theilung des zu Plawki im Königreich Polen gehörigen Antheils am Bachorze-Bruch, welches zum Gemeindeverbande Wola wapowska geschlagen ist,
b) die Ablösung der den Wirthen zu Groß-Wodzek im königlichen Forste zustehenden Brennholzberechtigung,

werden hiermit zur Ermittelung unbekannter Interessenten und Feststellung der Legitimation öffentlich bekannt gemacht und alle diejenigen, welche hierbei ein Interesse zu haben vermeinen, aufgefordert, sich spätestens bis zu dem auf

den 7. März d. J.
Vormittags 10 Uhr

im Amtslokale der unterzeichneten Behörde vor dem Herrn General-Kommissions-Sekretär Bernhard I. anberaumten Termine zu melden, widrigenfalls sie die Auseinandersetzung selbst im Falle einer Verletzung gegen sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen gehört werden könnten.

Gleichzeitig wird
die Fischerei-Ablösung von Kowalewo, Kreises Gnesen, wegen der den nachbenannten Grundstücken zustehenden Kapitalentschädigungen von je 41 Thlr. 20 Sgr. bezüglich:

a) der auf dem Grundstück Hypotheken-Nr. 2, Rubr. III, Nr. 1 für die Gebrüder **Adam** und **Bartholomäus Basinski** resp. ihre Erben und Rechtsnachfolger eingetragenen 50 Thlr.,
b) des auf dem Grundstück Hypotheken-Nr. 8a, Rubr. II. Nr. 5, für die **Joseph** und **Justine**, geborene **Schweibs, Westphal**'schen Eheleute resp. deren Erben eingetragenen Ausgedinges und der Rubr. III. Nr. 1, für die Geschwister **Michael** und **Catharina Westphal** resp. deren Erben und Rechtsnachfolger eingetragenen 120 Thlr.
c) des auf dem Grundstück Hypotheken-Nr 9b, Rubr. II. Nr. 5, für die **Gottfried** und **Eva Rosina Kluth**schen Eheleute resp. ihre Erben eingetragenen Ausgedinges und der Rubr. III. Nr. 3 für die angeblich nach Amerika ausgewanderten Gebrüder **Johann August** und **Friedrich Kluth** eingetragenen 66 Thlr. 2 Sgr,
d) der auf dem Grundstück Hypotheken-Nr. 14, Rubr. III. Nr. 1 für die majorennen Geschwister **Franziska** und **Joseph Cieslewski** eingetragenen 50 Thlr.

in Gemäßheit des § 111 des Ablösungs-Gesetzes vom 2. März 1850 bekannt gemacht und es werden die vorgenannten Personen und deren Rechtsnachfolger hiermit aufgefordert, sich mit ihren etwaigen Ansprüchen nach § 460 ff., Titel 20, Theil I. des Allgemeinen Landrechts spätestens bis zu dem oben anberaumten Termine bei der unterzeichneten Behörde zu melden, widrigenfalls ihr Hypothekenrecht auf die festgestellten Abfindungskapitalien erlischt.

Posen, den 20. Januar 1870.

Königliche General-Commission.

Bekanntmachung.

Eine zum Nachlaß der Lieutenant **Pusch**'schen Eheleute gehörige, in der hiesigen Feldmark belegene Waldparzelle von 14 Morgen 10 □Ruthen, von welcher der Bodenwerth auf 140 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., der Holzbestand auf 1405 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf. taxirt ist, soll in freiwilliger Subhastation an hiesiger Gerichtsstelle

am 17. Februar d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Holzbestand eignet sich zu Schiffsbau und Nutzholz, sowie als Eichenschälwald.

Kaufbedingungen und Taxe sind innerhalb der gewöhnlichen Dienststunden in der Registratur einzusehen.

Koźmin, den 8. Januar 1870.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.

Exin, den 17. Februar 1870.
Ein tüchtiger Gehilfe findet gegen entsprechendes Honorar sogleich Beschäftigung. Meldungen schriftlich unter Einreichung der Atteste.

Der Magistrat.

Zu dem **Konkurse** über das Vermögen des Kaufmanns **C. L. Arndt** zu Posen hat der Kaufmann **Otto Lehfeld** zu Berlin nachträglich eine Forderung von 129 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. angemeldet. Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist auf

den 26. Februar d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Kommissar im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 5. Februar 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Kommissar des Konkurses.
Gaebler.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Jerzyce,** Kreis Posen, unter Nr. **72 B.** belegene, dem **Jacob Banaszak** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von $0{,}_{14}$ Morgen zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Mittwoch, 6. April d. J.
Vormittags um 10 Uhr

im Lokale des hiesigen Königl. Kreisgerichts Geschäftszimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 1. Februar 1870.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Buddee.

Für die hiesige lateinische Privatschule wird bei 200 Thaler Gehalt und freier Wohnung ein fähiger **Elementarlehrer** gesucht.

Meldungen nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Wronke.
Ollersohn, Bürgermeister.

30,926 Kubikfuß Eichen-Nutz- resp. Schiffsholz

sollen aus dem Forstschutz-Revier **Bodzewko** bei Kroeben in dem Gasthause des Herrn **Rejmann** zu Kroeben

am 25. Februar d. J.
von 11 Uhr Vormittags ab

in zwei Loosen und zwar:
Loos 1 = 261 Stück mit 11,623 Kubikfuß in Jagen 1,
Loos 2 = 419 Stück mit 19,303 Kubikfuß in Jagen 2
meistbietend verkauft werden.

Kauflustige werden zu dem Lizitations-Termin mit dem Bemerken eingeladen, daß die Lizitationsbedingungen und Aufmaß-Register bei dem betreffenden Revierförster in Bodzewko vor dem Termine eingesehen werden können. Auch ist Letzterer angewiesen, den sich meldenden Interessenten die Besichtigung die der Hölzer zu gestatten. — Jeder Lizitant hat eine Kaution von 33⅓ Prozent des Taxwerthes desjenigen Looses, auf welches er bieten will, in preußischem Gelde zu erlegen. Die Kaufgelder sind innerhalb acht Tagen nach erfolgtem Zuschlage zu zahlen, und werden ¾ der baaren Kaution auf dieselben angerechnet.

Oberförsterei **Siedlec,** 16. Febr. 1870.

Die Forstverwaltung.

Wir haben Herrn **Naumann Werner** in Posen bevollmächtigt, Zeichnungen für uns entgegen zu nehmen und jedes in unsere Branchen einschlagende Geschäft für uns abzuschließen.

Berlin, den 18. Februar 1870.

Deutsche landwirthschaftliche Credit-Bank.

gez. **Bote**, gez. **Schulz.**

Bezugnehmend auf obige und mit Hinweis auf nachfolgende Annonce bin ich zu jeder weiteren Auskunft gern bereit und nehme Zeichnungen für die „Deutsche landwirthschaftliche Credit-Bank" entgegen.

Posen, den 19. Februar 1870.

Deutsche landwirthschaftliche Credit-Bank.

In Vollmacht:

Naumann Werner, Posen,

Wilhelmsstraße Nr. 18.

Ziegelei-Verpachtung.

Ein wohleingerichtetes Ziegelei-Etablissement mit vollständigen und neuen Gebäuden, in sehr günstiger Lage, mit gesichertem Absatz bei vorzüglichem Material, mit Drainröhren-Pressen 2c. ist sofort zu verpachten. **Kaution 500 Thaler.** Pachtzins in Materiallieferung.

Näheres im Commissions-Geschäft

J. Stefański & Co.,

Posen, Bergstr. 13.

Pachtung.

Auf einer Domaine in Böhmen (Saazer Kreis, deutsche Gegend) sind zwei Meiereien zusammen 600 preuß. Morgen besten Bodens auf 6 event. 9 Jahre zu verpachten.

Näheres Wirthschaftsdirektion **Löns**, letzte Post **Lubenz** in Böhmen.

Berlin, den 18. Februar 1870.

Deutsche landwirthschaftliche Credit-Bank

(eingetragene Genossenschaft)

in

BERLIN.

Durch die neuere Gesetzgebung bezüglich der Errichtung von Credit-Instituten sind in fast allen Städten Deutschlands grössere oder kleinere Bank-Institute entstanden, deren bisherige Wirksamkeit sich als höchst wohlthätig und segensreich für den allgemeinen Geschäftsverkehr und Credit bewährt hat.

Die bis jetz errichteten Credit-Anstalten beschränkten ihre Wirksamkeit indess fast ausschliesslich auf die Bewohner und Geschäftsleute der Städte; — für einen derartigen Credit für Landwirthe existirt dagegen noch keine Anstalt, die unter soliden Bedingungen auch hier helfend eintritt.

Dies gerade ist **vorzugsweise** der Zweck unserer Credit-Bank, die unter Verwaltung einer Direction und eines Verwaltungsrathes mit der hiesigen „Deutschen landwirthschaftlichen Versicherungs-Gesellschaft für Vieh-, Hagel- und Frostschaden" in unmittelbarem Zusammenhange steht.

Nach § 2 des Statuts der Credit-Bank können jedoch auch Mitglieder anderer Versicherungs-Anstalten sowie Geschäftsleute jeder Art der Gesellschaft als Mitglied beitreten.

Die Hauptbestimmungen des Statuts der „Deutschen landwirthschaftlichen Credit-Bank", das in meinem Comptoir, Wilhelmsstrasse 18, und bei den betreffenden Agenten gratis ausgegeben wird, sind folgende:

1. Die Credit-Bank ist auf Gegenseitigkeit der Mitglieder gegründet, die Alle, je nach der Höhe ihrer Capital-Einlage, gleichmässig an dem **Gewinn** wie an etwaigem **Verlust** des Geschäftes Theil nehmen.
2. Wer der Gesellschaft beitreten will, hat eine selbst zu bestimmende, und zeitweise beliebig zu erhöhende Capital-Einlage als Geschäfts-Antheil in die Gesellschafts-Kasse zu zahlen, deren Höhe durch einen Minimal-Betrag von 20 Thalern, durch einen Maximal-Betrag von 400 Thalern begrenzt ist, und durch 20 Thaler, als Antheils-Einheit, theilbar sein muss (§ 9).

   Ferner hat jedes beitretende Mitglied ein **Eintrittsgeld** von 1 bis 5 Thaler und zwar nach Massgabe der Höhe der Capital-Einlage zu zahlen. Dies Eintrittsgeld beträgt bei 20 Thalern Einlage-Capital 1 Thaler; bei 40 Thalern — 2 Thaler; bei 60 Thalern — 3 Thaler; bei 80 Thalern — 4 Thaler; bei 100 bis 400 Thalern — 5 Thaler.
3. Dagegen gewährt die Credit-Bank ihren Mitgliedern einen Wechsel-Credit bis zum fünffachen Betrage (100—2000 Thaler) der von denselben gezahlten Capital-Einlage, doch muss diese wenigstens zwei Monate vorher stattgefunden haben (§ 11). Die Direction ist aber auch berechtigt, ausnahmsweise einen höheren Credit bei genügender Sicherheit zu bewilligen (§ 11).

   An Zinsen haben die Mitglieder für die entnommenen Darlehne zu zahlen (§ 13):
   a) den von der Königlich Preussischen Hauptbank festgesetzten derzeitigen Lombard-Zins mit 1 pCt. Zuschlag per anno;
   b) ½ pCt. Provision von jedem Wechsel-Betrage.
4. Die von den Mitgliedern geleisteten Capital-Einlagen werden denselben **ausser** der sich nach dem Jahres-Rechnungsabschluss herausstellenden **Dividende** (§ 19) mit jährlich 4 pCt. verzinset, so dass die Gesammt-Verzinsung des Einlage-Capitals sich je nach dem Geschäftsumsatz stets **sicher** auf 6 bis 10 pCt. belaufen dürfte.

Deutsche landwirthschaftliche Credit-Bank in Berlin.

In Vollmacht:

Naumann Werner, Posen,

Wilhelmsstrasse 18.



Erprobt und bewährt seit einer Reihe von Jahren gegen Husten, Heiserkeit, Affektionen der Schleimhaut und des Kehlkopfes, ja gegen alle Beschwerden der Athmungsorgane. Man wolle, um sich vor der großen Zahl von Nachahmungen zu schützen, auf nachstehende Verkaufsstellen achten:

in Posen bei **A. Cichowicz** und bei **L. Kletschoff**, sowie

Bentschen bei **Eduard Fischer**,
Birnbaum bei **L. Stargardt**,
Boreck bei **Th. Kaetzler**,
Fraustadt bei **A. Günther**,
Gniewkowo bei **J. Friedenthal**,
Golancz bei **P. Stan**,
Gostyn b. Cond. **Frz. Piatkolwsky**,
Grabow bei **M. Friedewald**,
Janowiec bei **F. W. Jensch**,
Kosten bei **W. Feldmann**,
Lissa bei **J. K. v. Putiatycki**,
Meseritz bei **H. Stiller**,
Mogolno bei **L. Wrzerzinski**,
Moschin bei **J. Silberstein**,
Neutomysl bei **A. Hoffbauer** und **Alex Maennel**,
Ostrowo bei **E. Zakobielski**,
Pinne bei **J. A. Borchardt**,
Priment bei **J. Cichonszewski**,
Rawicz bei **Adolf Froska** und Cond. **Gudenz Wtwe.**,
Rogasen bei **Louis Zerenze**,
Samter bei **E. Posner**,
Schmiegel bei **Z. Böthe**.
Schneidemühl bei **Gebr. Arndt**,
Schrimm bei **Casp. Sebastian**,
Schroda bei **Fischel Baum**,
Schwersenz bei **Michaelis Badt**,
Schwerin bei **E. H. Kohn**,
Stenszewo beim Apoth. **W. Schiller**,
Wittkowo bei **Jacob Berne**,
Wollstein bei **Rob. Fischer** und Cond. **Aug. Zeidler**,
Zerkow beim Apoth. **Kantner**.

Mein in dem Gnesener Kreise ½ Meile von der Chaussee belegenes

Landgut,

bestehend aus 300 Morgen incl. 20 Morgen Wiesen, mit vollständig gutem Inventarium, nebst guten Gebäuden will ich mit annehmbaren Bedingungen verkaufen. — Näheres hierüber ertheilt auf portofreie Anfragen der Kaufman **Isaac Reimann** in Czernijewo.

Ein Rittergut

im südlichen Theile der Mark, an der schlesischen Grenze, ¾ Meilen von einem Bahnhofe entfernt, einer Haltestelle ½ M., Gebäude alle neu u. schönes Schloß, Park am Wald gelegen, Brennerei, Mahlmühle, Ziegelei. Todtes lebendes Inventarium sehr gut.

Alle nöthigen Maschinen in guten, probaten Exemplaren. Jagd gut; Hochwild. Bestellung gut. Grundsteuerpflichtige Fläche 5040 Mrg., total ca. 5200 Mrg, Acker 2000 Qualität, 800 Mrg. Rapsboden, 600 Mrg. Ripsen, roth kleefähig, 600 Mrg. Hafer, Roggenboden, 130 Mrg. Wiesen, Torf, Kalkstich, 200—300 Mrg. Forstblößen, zum Lupinenbau jetzt benutzt; 10 Mrg. Wasser. Rest Wald. Diverse Hölzer, Brennholz 2c. Absatz an Hopfenstangen. Felder eben, Wald coupirt.

Preis pro Mrg. 45 Thlr. Anzahlung 50 000 Thlr. Hypotheken fest. Besitzer kann die Wirthschaft nicht leiten, wohnt nicht dort.

Offerten sub M. 8586 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**, **Berlin**, Friedrichstraße 60.

Bekanntmachung.



In Gemäßheit des § 55 unseres Statutes bringen wir zur Kenntniß, daß von den in den Verwaltungsrath der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft gewählten Mitgliedern

Der Rittergutsbesitzer Herr **Joh. Franz v. Poncet** auf Alt Tomysl, der Regierungs-Assessor a. D. Herr **Paul Albert Sipmann** in Berlin

ausgeschieden sind.

Berlin, den 14. Februar 1870.

Der Verwaltungsrath der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Wocke.

Severin v. Kremski,
Zahnarzt,
Wilhelmsstraße 24,
Der Beely'schen Konditorei gegenüber.

Dr. Heilbrunn, Berlin, Münzstrasse 1 heilt **Syphilis**, selbst die veraltetsten Fälle ohne **Quecksilber**.

Dr. Aronheim's

Gymnastisch-Orthopädisches Institut, Berlin, Chausseestrasse 82.

Behandlungen der verschiedenartigsten Verkrümmungen des Körpers. Aufnahme von Patienten tägl. von 8—10 und 4—5.

Lungenleidenden!

namentlich **Tuberculose, Magen- und Darm-Katarrh, Körperschwäche, Husten** werden geheilt durch die

Kumys-Anstalt Charlottenburg.

Ausw. briefl. a. d. Comptoir der Anstalt in Berlin, Oranienburgstr. 73. Auf ausführl. Bericht d. Uebels wird Kumys nebst Information des dirigirenden Arztes versandt.

Stotterer

werden in 14 Tagen geheilt von **Götz** in Posen, Wilhelmsstr. 22.

Geschlechts-, Haut- und Nerven-kranke (Rückenmarksleiden, Schwächezustände, Epilepsie) und **Frauenkrankheiten** heilt nach reicher Erfahrung schnell, auch brieflich der Spezialarzt Dr. Cronfeld, Berlin, Johannisstr. 5.

Pensionat f. Töchter geb. Stände v. Ostern d. J. Charlottenburg b. Berlin. In m. Pensionat finden z. O. noch einige Pensionairinnen liebevolle Aufnahme. — Gedieg. Unt. — Engl. und franz. Conv. Gute Empf. Solide Pension.
A. Girard, Köthener Str. 14, Berlin.

Conservatorium der Musik

in **Berlin**, Friedrichsstraße 214.

Lehranstalt für Theorie, Contrapunkt, Composition, Solo- und Chorgesang, dramatischen Unterricht, Clavier-, Orgel-, Violin-, Cello- und Orchesterspiel. Klasse zu spezieller Ausbildung für Lehrer und Lehrerinnen; Wohnung und Pension im Conservatorium. Neuer Cursus 1. April; Programm gratis bei mir zu haben.

Julius Stern,
Königl. Professor u. Musikdirector.

Complot

zur Beendigung des Tanzkursus nebst Produktion meiner Schüler findet den **28. Februar** im Saale des Herrn **Keller** statt, worauf der Unterzeichnete ergebenst einladet.

Cornelius Szczepański,
Balletttänzer.

Ein Fräulein ertheilt auf ihrem eigenen Instrumente Flügelunterricht nebst Uebungsstunden zu mäßigem Preise.

Zu erfragen beim Herrn **H. Droste**, Gr. Gerberstraße Nr. 28.

Einem geehrten Publikum in hiesiger Stadt und Umgegend habe die Ehre, mich als **Auktionator und Konzipient** zu empfehlen.

Grätz, den 18. Februar 1870.

E. Böhme.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin**, Mittelstraße 6. — **Bereits über Hundert geheilt.**

Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich hierselbst eine

Pfandleih-Anstalt

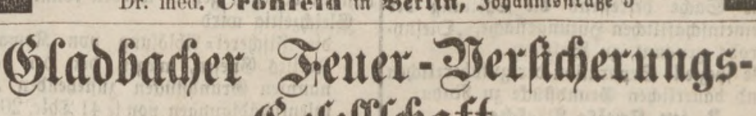
in meinem **Wallischei 39** belegenen Hause unter soliden Bedingungen errichtet habe.

J. Mondré,

Material-Waaren-, Wein- und Cigarren-Geschäft.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** nach langjährigen Erfolgen der **Specialarzt** für Epilepsie Dr. med. **Cronfeld** in **Berlin**, Johannisstraße 5



Gladbacher Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital 3 Millionen Thaler.

Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen gegen **Brand-, Blitz- und Explosionsschäden** auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände zu **festen und billigen Prämien** ohne jede Nachschuß-Verbindlichkeit für die Versicherten.

Prospekte und Antragsformulare sind bei dem unterzeichneten Haupt-Agenten jederzeit gratis zu erhalten und wird von demselben bei der Versicherungsnahme jede zu wünschende Auskunft bereitwilligst ertheilt.

H. M. Silberstein,
Haupt-Agent,
Große Gerberstraße Nr. 47.

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,

auf Gegenseitigkeit der Mitglieder gegründet im Jahre 1830.

Dividende im Jahre **1870: 29 pro Cent.**

Ende **Oktober 1869: Versicherungsbestand:** 14,184 Pers. versichert mit 17,086,500 Thlr.
Vermögensbestand: 3,050,000 Thlr. Pr. Crt.
Bewilligte Kautionsdarlehne an 445 Personen 144,300 Thlr.

Billige Prämiensätze. Coulante und schnelle **Auszahlung** der Versicherungssummen in Sterbefällen. Kautionsdarlehne auf Policen bis 4/5 des Versicherungsbetrages.

Annahme von **Anträgen täglich** von 9 bis 12 Uhr Vorm., von 3 bis 6 Uhr Nachm.
Aerztliche Untersuchung täglich von 3 bis 5 Uhr Nachm.

im **Bureau** der **General-Agentur**

S. A. Krueger,

Friedrichsstraße 32a., vis-à-vis der Provinzialbank.

☞ **Tüchtige Agenten** unter vortheilhaften Bedingungen **gesucht.**



Geläutertes

Vulcan-Oel

offerirt à 9 Thlr. den Ctr.

Adolph Asch, Schloßstr. 5.



Drainröhren:	Tausend	1¼″	1½″	2″	3″	6″	im Lichten
	für	5	6	9	13	50	Thaler

Glas. Röhren:	lfd. F.	2″	3″	6″	9″	12″	15″	im Lichten
	für	2	3	5	10	16	21	Sgr.

Töpfer-Geschirr mit Salz- und Kobylepoler Glasur, als: Bierkruken, Apotheker-Krausen, Tintenfässer (zu 3 Pf.), Krüge, Schüsseln u. dgl. zu Fabrik-Preisen offerirt

Die Thonwaaren-Fabrik in **Starołęka** bei Posen.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß ich unter heutigem Tage am hiesigen Orte

Neuestraße Nr. 14

(im **Zupański**'schen Hause)

ein

Cigarren- und Rauchrequisiten-Geschäft

unter meinem eigenen Namen etablirt habe.

Genügende Fachkenntnisse setzen mich in den Stand, allen Anforderungen zu genügen und bitte ich deshalb um das geneigte Wohlwollen des geschätzten Publikums.

Mit Hochachtung

Adolph Griebsch.

Stickstoffreiches aufgeschlossenes Knochenmehl

von **Vilter.**

General-Depot für die **Provinz Posen**

bei **S. Calvary, Posen.**

Analyse der Versuchsstation zu Kuschen vom 13. Februar c.:

Phosphorsäure im Ganzen . . .	10,79 %
davon **in Wasser löslich** . . .	9,24
Stickstoff	5,69

Hiernach besitzt das Düngemittel dieselbe vortreffliche Zusammensetzung, welche sich bei früheren Untersuchungen ergeben hat.

gez. **Dr. Peters.**

Landwirthschaftliches.

Roth, weiß, gelb und schwedisch **Kleesaat,** echt französische und Sand-**Lucerne,** englisch, italienisch und französisches **Ryegras, Thimothée, Knaulgras,** sowie **sämmtliche** Schwingel-Arten, gelbe und blaue **Lupinen,** echt **Amerik. Mais,** weiße belgische **Möhren,** alle Sorten **Runkeln** 2c. 2c., sowie sonstige **Feld-** und **Waldsämereien** in reeller frischer Saat empfiehlt laut gratis zu verabreichendem Preis-Courante

die Samenhandlung

Heinrich Auerbach.

Comtoir: Breite- und Gerberstraßen-Ecke 14.

Gypsmehl stets vorräthig in **Wapno** p. Srebrnagóra. — Abnehmern von 500 Ctr. ab wird nach vorangegangener Verständigung mit der Grubenverwaltung 3- und 6monatlicher Kredit gewährt.

Herm. Jaroschek

versendet

nach jeder Station

Baukalk

Herm. Jaroschek

in Gogolin.

Holzverkauf.

Aus dem in Nähe des Warthestromes belegenen Forstrevier **Obrzycko** sollen

Dienstag den 22. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

in **Obrzycko** im Gasthause der Frau **Grünberg** unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen außer kiefern Langholz zugleich birkene Langholzstücke und einzelne Weißbuchen verkauft werden. Unter den Birken sind ca. 90 Stück von 8 bis 15 Zoll mittleren Durchmesser vorhanden.

Grünberg, den 16. Februar 1870.

Gräflich Raczynskisches Forstamt.

Beste englische, doppelt gesiebte

Nußkohlen

werden auch im Einzelnen **Graben Nr. 12b** billig verkauft.

Ia Superphosphat

aller Art,

aus den berühmten Fabriken von ***Ohlendorff & Co.*** und ***Emil Güssefeld*** in Hamburg,

Rohen Peru-Guano,

direkt aus den Regierungsdepots,

Knochenmehl,

sowie sämmtliche Düngemittel offerirt

Naumann Werner,

Wilhelmsstraße 18.

Eine fehlerfreie zum Reiten und Fahren geeignete **Fuchsstute** ist sof. zu verk. Schützenstr. 3.

Das **Comtoir** von **S. Calvary** befindet sich jetzt dem bisherigen gegenüber, **Markt- und Judenstraßen-Ecke, Eingang Markt Nr. 100.**

Riesen-Runkelrüben-Saamen

gelber Pohl'scher Gattung verkauft den Scheffel mit 4 Thlr., die Metze mit 7½ Sgr.

Carl Heinze,

Vorwerksbes. in **Klecko.**

Mittwoch den 23. Febr. treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport Netzbrücher Kühe** nebst **Kälbern** in Keilers's Hotel zum Verkauf ein.

W. Hamann.

Guten frischen

Lein wie Rapskuchen

offerirt zu höchst billigen Preisen

G. Wellner

in Rogasen.



20 fette Schweine

stehen auf dem Dom. **Pławce,** Kreis Schroda, Postst. Węgierski, zum Verkauf.

Zur Saat.

Rothe und weiße **Kleesaat, Luzerne, Mais, Raigras,** sowie sämmtliche Futtergräser, Klee-Arten, Rüben- und Wald-Saamen empfiehlt in bester Qualität

Naumann Werner.

Wilhelmsstraße 18.

100 Fetthammel

hat zum Verkauf Dom. **Stefanowo** bei Bentschen.

Auf dem Dominium **Groß-Słupia** bei Schroda stehen **8** schwere ohne Schlempe gemästete

Ochsen

zum Verkauf.

12 paar complette

Ochsen-Stirnjoche

mit eisernen Ketten sind zu verkaufen vom Dominium **Golęcin** bei Posen.



Auktion

zu **Artschau**

bei **Danzig**

am **Mittwoch den 16. März 1870,**

Vorm. 11 Uhr,

über



42 **Vollblut-Southdown-Böcke,**
4 **Halbblut-Southdown-Merino-Böcke,**
20 **Vollblut-Southdown-Mutterschafe** (gedeckt),
4 **Eber, Berkshire** und **Yorkshire-Kreuzung** und
1 **vier Jahr alter Schimmel Wallach** (arabisch Blut).

Verzeichnisse werden vom 6. März an auf Wunsch verschickt.

W. Guth.

Hohlziegel 10½″ lang	}	p. M. 12½ Thlr.
Brunnen- u. Schornsteinziegel		
Gesims-Hohlsteine 18″ lang	}	p. St. 2 Sgr.
Firsten-Dachsteine	}	p. M. 50 Thlr.

Paramentziegel p. □′ Verblendungsfläche 5 Sgr.,

alle Fabrikate aus **Thon** (nicht **Schluff**), hat stets in großen Quantitäten vorräthig

Die Thonwaaren-Fabrik

in **Starołęka** bei Posen.

Für die Frühjahrs-Saison

sind die neuesten wollenen

Kleider-Stoffe

sowie

echt französische

Long-Châles

in jedem Genre und Preis eingetroffen und empfiehlt solche

Nr. 1. E. Tomski,

Neuestraße.

Creas, böhmisch und Hausleinen, Tisch- und Bettzeuge, Wallis, Shirting, Taschentücher

2c. 2c. empfehle zu soliden Preisen in guter, reelle Waare.

F. W. Mewes,

Markt 67.

Leinen- und Wäschegeschäft.

Allerneueste Ballfächer

größter Auswahl, sowie **Handschuhe** und **Larven** billigst bei

Gebr. Korach.

Markt 40.

Großer Ausverkauf

im

Putz- und Mode-Magazin

von

Geschwister Munk

wegen vollständiger Auflösung des Geschäfts.

Alter Markt 62, 1. Etage.



Elegante

Herrenstiefel, Damen- und Kinder-Schuhe empfiehlt unter Garantie der Haltbarkeit

S. Tucholski,

Wilhelmsstraße 10.

Ganze und **halbe** Champagnerflaschen kauft und zahlt den höchsten Preis

S. Silbermann,

Sapiehaplatz 7.

en gros. en détail.

Das Neueste in Herren-Hüten empfehlen zu **auffallend billigen Preisen.**

Russak & Czapski,

Markt 82.

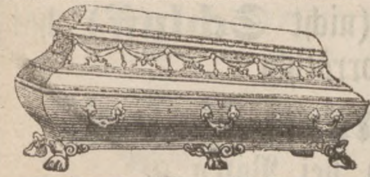
Elegante Blousen,
elegante Ballfächer,
Ball-Handschuhe,
Ball-Coiffüren,
elegante Schärpen,
Atlas-Pellerinen,
gestickte Unterröcke,
Corsetts und Crinolinen,
sowie sämmtliche Weißwaaren empfehle in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Max Heymann,
vorm. Z. Zadek & Co.,
5 Neuestraße **5.**
Aufträge nach außerhalb werden prompt ausgeführt.

Große Auswahl von
Prager und Wiener Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln
bei
Wasserstr 30, ***A. Apolant,*** Wasserstr. 30.
Neueste Façon, billigsten Preis, gute Arbeit.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich sämmtliche
Herren-, Damen- und Kinderstiefeln,
wie
Nähmaschinen
von Weeler & Wilson
unterm Einkaufspreise.
J. König,
Neuestraße Nr. 4.

Ein sehr gut erhaltener
Kutschwagen
steht zum Verkauf bei
Rudolph Rabsilber.
Breitestr. 20.



Metall-Särge
empfiehlt billigst
G. Hoeven,
Neuestraße.

Ein franz. Billard
mit Gummibanden steht mit vollständ. Zubehör als: Quéständer, 12 St. gute Qués, Satz gute Bälle ꝛc. wegen Räumung des Platzes auffallend billig zum Verkauf. Es werden auch Abschlagszahlungen acceptirt. Wo? in der Expedition dieses Blattes.

C. Zimmer in Berlin,

Hoflieferant. — Behrenstraße 16.
empfiehlt seine von hoch- und höchstgestellten Personen als vorzüglich anerkannten **Chines. Streichriemen** (vierseitig), welche das Schleifen und Abziehen der Rasirmesser und **chirurgischen Instrumente** überflüssig machen. Nr. 1. 1½ Thlr., Nr. 2. 1¼ Thlr **Rasirmesser,** klingend hohl geschliffen, für deren Güte ich garantire, Nr. 1. 1⅓ Thlr, Nr. 2. 1⅙ Thlr. **Rasirseife,** welche das Barthaar weich macht und nicht trocknet, à St. 7½ u. 5 Sgr. Das Beste für jeden Hausstand sind die von mir erfundenen **Schärfungs-Apparate,** worauf in einer Minute jedes stumpfe oder schartige Tisch-, Tranchir- und Taschenmesser gut scharf gemacht werden kann, à 15 Sgr. Aufträge von außerhalb werden prompt effektuirt.
Depôt für **Posen** bei Herrn
A. Klug,
Breslauerstraße Nr. 3.

Feinste Brabanter Sardellen
empfiehlt
M. Goldschmidt,
Schuhmacherstraße 1.

Markt 9 1. Etage. **Wegen Aufgabe** Markt 9 1. Etage.
des Geschäfts werden sämmtliche Artikel meines **Leinwand-Lagers** zu **sehr billigen Preisen** gänzlich ausverkauft.

D. Salamonski,

Markt 9, 1. Etage, Eingang: Kurze Gasse.

Eingang: Kurze Gasse. Eingang: Kurze Gasse.

Neueste Erfindung.
Ich empfehle den geehrten Bewohnern Posens und Umgegend meine ganz neu corstruirte Taschen- oder Manöver-Kaffemaschiene, welche sich ganz besonders für Militär oder Reisende eignet, zur geneigten Beachtung.
Posen, Gr. Gerber- u. Büttelstr. Nr. 18.
A. Linke.
Klempnermeister

Der Kupferschmiedemeister
Pohl in Gnesen
hat auf meinem Gute Wronczyn bei Pudewitz ein Brennerei-Apparat mit Dampfmaschinen-Betrieb im Laufe des vergangenen Jahres aufgestellt.
Die Leistungen dieses Apparats, sowie die Condensators sind in jeder Weise so vorzüglich, daß nicht nur das Fabrikat durch Reinheit und Stärke sich empfiehlt, sondern auch ein rascher Betrieb bei geringer Heizkraft erzielt wird. Jedem Besitzer, der gleiche Fabrikanlage oder Umänderungen in der Brennerei vorzunehmen beabsichtigt, empfehle ich Herrn Pohl als tüchtigen und gewissenhaften Fabrikanten, der neben Solidität seiner Arbeit die niedrigsten Preise notirt.
Graf v. Arco.

Meine in **London** u. **Paris** preisgekrönte ächte **Eau de Cologne double,** welche an Kraft und Aroma von keinem Fabrikat übertroffen wird, empfehle zur geneigten Abnahme bei Herrn ***Desfossé Succr. Montigny,*** 24 Wilhelmsstr. in **Posen.**
Cöln, im Dezember 1869.
Joh. Anton Farina
zur Stadt Mailand.
Brevetirter Lieferant der k. k. Höfe von Preußen, Frankreich, Belgien, Holland, Baiern ꝛc.

Leutnersche Hühneraugen-Pflästerchen
empfiehlt 3 Stück 4 Sgr., im Dutzend 12½ Sgr., nebst Anweisung
Herrmann Moegelin,
Bergstraße 9.

Frostbalsam,
bestes Mittel, Frostbeulen schnell zu beseitigen, und dem Aufspringen der Haut vorzubeugen, à Flasche 5 Sgr. in ***Dr. Mankiewicz's*** Apotheke.

Fallsucht ist heilbar!
Eine „Anweisung, die **Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe)** durch ein nicht medizin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radikal zu heilen. Herausgegeben von **Fr. A. Quante, Fabrikant zu Warendorf in Westfalen,** Inhaber mehrerer Ehrenzeichen ꝛc.", welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich konstatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus fast sämmtlichen europ. Staaten, sowie aus Amerika, Asien ꝛc. enthält, wird auf direkte Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt.

„Zahnschmerzen"
jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angesteckt sind, augenblicklich und schmerzlos durch den berühmten **Indischen Extrakt** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen nie fehlenden Wirkung wegen alle derartigen Mittel und wird deshalb von berühmten Aerzten empfohlen. Zu haben in Fl. à **5** und **10 Sgr.** für **Posen** bei **Gebr. Krayn** und bei **E. Güttler,** Halbdorfstraße 35

Frische Seezander u. Seehechte
empfingen
W. F. Meyer & Co.
Wilhelmsplatz 2.

Indisch. Stampf-Kaffee
in Originalpacketen, 1 Pfd. 6 Sgr., ½ Pfd. 3 Sgr., empfiehlt ***F. Fromm,***
Sapiehaplatz.

J. Waffler's Kinderzwieback
ist das leichtverdaulichste, kräftigste und wohlschmeckendste Nahrungsmittel für zarte Säuglinge und Kinder überhaupt. Dasselbe wird insbesondere als
Uebergangsspeise
von flüssigen zu festeren Lebensmitteln empfohlen von den Herren Stabsarzt ***Dr. Kupke*** in Posen, Hofrath Professor ***Dr. Dietz*** in Nürnberg, Prof. ***Dr. Steiner*** in Prag, Director ***Dr. Theob. Werner*** in Breslau und von vielen anderen ärztlichen Autoritäten.
In Posen halten hiervon Lager und geben beliebige Quantitäten ab:
Frenzel & Co., Breslauerstr.
Ed. Feckert jr., Berliner- und Mühlenstr.-Ecke.
Is. Busch, Sapiehaplatz.
A. Koenig, Wallischei.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika)
LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT-COMPAGNIE, LONDON.
Grosse Ersparniss für Haushaltungen.
Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu ⅓ des Preises derjenigen aus frischem Fleische. — Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.
Stärkung für Schwache und Kranke.
Zwei Goldene Medaillen, Paris 1867; Goldene Medaille, Hâvre 1868.
Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.
Détail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd.-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à Thlr. — 27½ Sgr.	à Thlr. — 15 Sgr

J. v. Liebig — Nur echt, wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt. — DELEGATE.
Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken,
Verkauf in **Posen** bei
W. F. Meyer & Co., Apotheker ***Elsner, Gebr. Andersch,*** Apotheker ***Dr. Mankiewicz, J. N. Leitgeber.***
Engros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft
Herrn Alphons Peltesohn, Posen.

Dampfschiff „Smidt"
I. Classe
von **Bremen** nach **Newyork**
fährt am Sonnabend, den **2. April 1870.**
Passagepreise: I. Kajüte **90** Thlr., II. Kajüte **50** Thlr., Zwischendeck **45** Thlr. Courant inkl. vollständiger Beköstigung. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte, Säuglinge 3 Thlr.
Güterfracht: 1 Lstr. = ca. 7 Thlr. Pr. Crt. u. 15% Primage pr. 40 Cubicf. Brem. Maaß.
Ueberfahrts-Bedingungen und sonstige Auskunft **direkt** durch
G. Lange & Co. in Bremen,
oder **deren Vertreter im Inlande,** da die **Bremer** Auswanderer-Expedienten kontraktlich gebunden sind, nur für den Nordd. Lloyd Passagiere anzunehmen.
Dann folgende Expedition **Mitte Juni** 1870.

Liebig-Liebe's Nahrungsmittel in löslicher Form
(bester Muttermilch-Ersatz, leicht verdaulichstes Nährmittel für Blutarme, Rekonvalescenten und Schwächliche) giebt durch **einfach Lösung** in Milch die **Libig'sche Suppe,**
von Apotheker ***J. Paul Liebe*** in Dresden,
1 Flac. (à ⅔ Pfd. Inh.) 12 Sgr.
Lager in **Posen** bei Apotheker Pfuhl.
Birnbaum bei Adolph Heinze.
Bojanowo - Robert Knote.
Bromberg - Leop. Arndt.
Chodziesen - Aug. Schwantes.
Czarnikau - P. L. Steinberg.
Grätz bei M. D. Cohn.
Gnesen bei L. Citron.
Inowraclaw bei M. Meumann Söhne.
Krotoschin bei C. T. Weichhan.
Lobsens bei L. Leder.
Lissa bei Louis Kamin.
Meseritz bei A. F. Grop & Co.
Nakel bei R. L. Bauer.
Pleschen bei Gebr. Brandt.
Rogasen bei L. Zerenze
Samoczyn - G. E. Stenzel.
Schmiegel - Aug. Müller.
Schneidemühl bei A. Glaser.
Schrimm bei Gebr. Reisner.
Stenszewo bei Apotheker Zweiger.
Wollstein - Ernst Anders.
Wreschen - K. Winzewski.
Wronke bei L. Krüger.

Den geehrten Weinkennern empfehle ich von meinen **als vorzüglich anerkannten Bordeauxweinen** als besonders preiswerth:

bei Entnahme eines Sortiments von 12 Fl.	**Medoc St. Estèphe**	à Fl.	8	Sgr.
	- **St. Julien** .	= =	10	=
	Château d'Aux . .	= =	15	=
	Château Larose . .	= =	22½	=

bis zu den hochfeinsten Marken,
Rheinweine und **Moselweine** in reiner, guter Qualität à Fl. von 6½ Sgr. an
bis zu den feinsten Gewächsen.
Auf Gebinden erlasse ich
Bordeauxwein à Oxh. von 60 Thlr. an,
Rheinwein à Ohm von 30 Thlr. an,
Moselwein à Ohm von 25 Thlr. an.

Julius Buckow,

Wein-Großhandlung,
Wilhelmsplatz 15.

Frischen Algierer Blumenkohl, vorzüglich eingem. Schooten, Schneidebohnen, Moskauer Zuckerschooten und Spargel, Champignons au naturell und vinaigre Truffes du Perigord, Krebsschwänze, Mock Turtle Soup und Hummern, diverse engl. Picles, Saucen und Currie Powder, engl. und französische Moutardes, Strassburger Gänseleberpasteten, französ. eingemachte Früchte und Gelées, diverse echte französische Liqueure von Rocher frères à la Côte St. André empfing und empfiehlt zu den billigsten Preisen

A. Cichowicz.

Preis-Courant
von
Friedrich Dieckmann.

Bergschlößchen 3⅓ Thlr., Berliner Aktien-Bier 4⅙ Thlr., Königsberger 5 Thlr., hell und dunkel Waldschloß 5 Thlr, Felsenkeller 5 Thlr., Leitmeritzer 5 Thlr., Wiener Märzen 6 Thlr., Nürnberger, Erlanger, Münchener und Culmbacher Export 5½ und 6 Thlr., echt engl. Porter (Double Stout) 11 Thlr., (Imperial) 12 Thlr., von Barclay, Perkins & Co., Pale Ale von Samuel Allsopp & Sons in London 12 Thlr. — Die Preise verstehen sich pr. 100 Fl. exkl. Glas. Oben angeführte Biere beziehe sämmtlich direkt, wodurch die Echtheit bedingt ist, und halte stets in guter Qualität auf Lager.

Da auch von anderen Seiten Biere, für welche ich den alleinigen Export habe, unechte unter derselben Bezeichnung angepriesen und verkauft werden, mache ich wiederholt darauf aufmerksam, daß den Korken meiner Flaschen-Biere meine Firma eingebrannt ist.

Im Faß gebe sämmtliche Biere, in beliebigen Originalgebinden, ebenso billig als bei direkten Bezügen ab.

Alleinige Niederlage der bedeutendsten Brauereien des In- und Auslandes.

Kissinger Pastillen,
hergestellt aus den Salzen des Rokoczi, über dessen heilkräftige Wirkungen die Schriften von Hofrath Dr. Balling, Hofrath Dr. Ehrhardt und Dr. Diruf handeln. Besonders empfehlenswerth gegen Trägheit der Verdauungsorgane, mangelhafte Sekretion, Bleichsucht, Blutleere, wie auch gegen Hämmorrhoiden, Neigung zu Gicht und Skropheln. Preis per Flocon 30 Kr.
Nur allein ächt käuflich: in **Posen** in der H Elsner'schen Apotheke, in **Adelnau** bei Apoth. H. Mathies, in **Gostyn** bei Apoth H Voigt, in **Rogasen** bei Apoth. Retzlaff, in Zerkow bei Apoth. Kuntner
Kgl. Baier. Mineralwasser-Versendung.

Frische Pfannkuchen
in bekannter Güte, St. Martin 68 bei
Adolph Heintze, vorm. Carl Schmidt.

Obgleich die Butter und auch Eier
In der Jetztzeit sind so teier,
So sind doch noch **beste Eigelbkuchen**
Bei **S. Bamberg** hier zu suchen.
Sapiehaplatz 7 und Breslauerstraße 21.

Preismedaillen
Altona 1869. Paris 1867. Linz 1869.
Starker & Pobuda,
königl. Hoflieferanten,
Stuttgart,
empfehlen ihre vorzüglichen
Chokoladen,
zu haben in **Posen** bei
Gebr. Miethe.
A. Pfitzner.
J. P. Beely & Co.
Frenzel & Comp.
W. F. Meyer & Comp.
J. N. Leitgeber, Konditor.

Täglich frisch gebrannten
Kaffee sowie **Thee**
in allen Gattungen empfiehlt
die Kolonialwaaren-Handlung von
Max Baer,
Schulstraße 11.